Opłata pocztowa uiszczona ryczałtowo.

Nr. 22 / 12. Jahrgang — Lodz, Montag, den 22. Januar 1934 — Einzelpreis 20 Groschen

NUMER DOWODOWY

Freie Presse

Bezugspreis monatl.: In Lodz mit Zust. d. Boten Zl. 5.—, bei Abh. in der Gesch. Zl. 4.20, Inland mit Postv. Zl. 5.—, Ausl. Zl. 8.90 (Mk. 4.20), Wochenab. Zl. 1.25. Erscheint mit Ausn. d. auf Feiertage folg. Tage frühmorg. sonst nachm. Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Beschlagnahme der Zeitung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Honorare f. Beiträge werden nur nach vorher. Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86
Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 106-86, Schriftleitung Nr. 148-12
Empfangsstunden des Hauptschriftleiters von 10 bis 12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingesandtes pro Textzeile 120 Gr., Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Zl. 1.50, jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postscheckkonto: T-wo Wyd. „Libertas", Łódź, Nr. 60.689 Warszawa. Zahlstelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56, Konto Nr. 51097/25 „Libertas".

Um die deutsche Gleichberechtigung

Abrüstungsfrage wieder aufgerollt. — Heute wichtige Londoner Beratungen

London, 22. Januar.

Zur Abrüstungsfrage schreibt der diplomatische Korrespondent der „Morning-Post", Großbritannien sei immer der Meinung gewesen, daß eine deutsch-französische Vereinbarung die notwendige Voraussetzung für eine Abrüstungskonferenz bilde.

Der Korrespondent der „Mornig-Post" in Rom weiß zu melden, nach italienischer Auffassung sollte nicht zugelassen werden, daß die deutsch-französischen Verhandlungen sich in die Länge ziehen. Es sollte vielmehr eine

Zusammenkunft der vier Westmächte

abgehalten werden, um die europäische Lage „von einem höheren Gesichtspunkt" aus zu prüfen. Mussolini glaube, daß eine Rüstungspause und eine Regelung europäischer Streitigkeiten notwendig seien, um Europa in den Stand zu setzen, in Einigkeit den von außen her drohenden wirtschaftlichen und politischen Gefahren gegenüberzutreten. Die unmittelbarste Gefahr für ein uneiniges Europa sei seiner Meinung nach „Japans Drang nach dem Westen".

Unter der Ueberschrift „Neue Hoffnungen auf eine Rüstungsvereinbarung" veröffentlicht „Daily Telegraph" einen Aufsatz seines diplomatischen Mitarbeiters. In dem Artikel heißt es u. a.:

Der Abrüstungsausschuß des Kabinetts wird sich am Montag mit zwei wichtigen Dokumenten befassen, mit der deutschen Antwort auf das britische Ersuchen um Aufklärung gewisser Punkte in den ursprünglichen Vorschlägen des deutschen Reichskanzlers und mit der Antwort der deutschen Regierung auf die letzte französische Denkschrift.

Die britische Regierung wird dann in Zusammenarbeit mit der italienischen Regierung den nächsten Schritt zu prüfen haben, der geeignet ist, die Beilegung der deutsch-französischen Meinungsverschiedenheiten zu fördern. Dies gilt als unentbehrliche Voraussetzung für die Wiederaufnahme der Abrüstungskonferenz. Am 13. Februar werden Henderson und seine Mitarbeiter in London über den Zeitpunkt des Zusammentritts des Büros beraten.

Dringender aber ist die Frage, ob Aussicht auf eine deutsch-französische Rüstungsvereinbarung besteht.

Amtliche Aeußerungen liegen britischerseits noch nicht vor. Die Meinungsverschiedenheit in der Frage der Stärke der künftigen deutschen Armee (300 000 oder 200 000 Mann) hält der Korrespondent für lösbar. Die wichtigste Streitfrage aber bleibe die deutsche Forderung nach sofortiger Gleichheit, die in dem Besitz aller defensiven Waffenarten in noch zu vereinbarender Menge Ausdruck finden soll. Diese deutsche Forderung werde noch immer von Frankreich abgelehnt

Die Armut in Wolhynien hilft den Notleidenden in Rußland

Unter den Gaben, die beim Landesverband für Innere Mission in Posen für die **Rußlandhilfe** eingehen, sind immer ganz besonders rührend und ergreifend die Spenden, die aus Wolhynien eingezahlt werden. In den deutschen Gemeinden in Wolhynien ist die Not bekanntlich sehr groß, und Hunger und Kälte sind beständige Gäste in den wolhynischen Kolonistenhäusern. Aber gerade wer solche Not durchmacht, erbarmt sich des noch größeren Jammers im benachbarten Rußland, zu dem das heute polnische Wolhynien ja früher gehört hat. Unter den größeren Zahlungen aus Wolhynien, die vor und nach Weihnachten eingeliefert wurden, sind z. B. aus dem Kirchspiel Rozyszcze insgesamt 600 Zloty eingegangen, eine Summe, die im Verhältnis zur Armut der dortigen Gemeinden viel mehr bedeutet aus Tausende, die von wohlhabenden Gebern aufgebracht werden. Auch aus dem Kirchspiel Wladimir wurden 470 Zloty für die Rußlandhilfe gespendet. Das opfermutige wolhynische Beispiel wird hoffentlich auch noch manchen anderen veranlassen, sich wieder für die Rußlandhilfe einzusetzen. Gaben werden erbeten auf das Postscheckkonto des Landesverbandes für Innere Mission P. K. O. Poznań Nr. 208 390, mit dem Kennwort „Rußlandhilfe". pz.

Begegnung Dollfuß—Benesch

90 Millionen Kronen für Oesterreich

PAT. **Wien**, 22. Januar.

Die „Neue Freie Presse" erfährt, daß der tschechoslowakische Außenminister Dr. Benesch in Kürze eine Begegnung mit dem österreichischen Bundeskanzler haben werde. Weiter erklärt das Blatt, der gegenwärtig in Prag weilende österreichische Finanzminister Dr. Buresch werde die Verhandlungen über die Beteiligung der Tschecho-Slowakei an der Lausanner Anleihe für Oesterreich zum Abschluß bringen. Die tschechische Beteiligung würde sich auf 90 Millionen Kronen belaufen.

Luftabkommen zwischen Polen und Deutschland

Regelung des Verkehrs auf der Linie Warschau—Posen Berlin u. a.

PAT. **Warschau**, 22. Janur.

In der Zeit vom 16. bis 21. Januar fanden in Warschau Verhandlungen zwischen den Vertretern des Luftdepartements am Verkehrsministerium sowie des Reichsluftfahrtministeriums statt, die der Regelung des Flugverkehrs zwischen beiden Ländern dienten. Diese Verhandlungen führten u. a. zum Abschluß eines Abkommens über den Luftverkehr auf der Linie Warschau—Posen—Berlin sowie auf anderen regelmäßigen Luftlinien, die sich auch schon bisher über beide Länder erstreckten.

Rund um den Boykott Deutschlands

Durch die polnischen Juden

Das Warschauer jiddische Blatt „Unser Expreß" berichtet, daß Vertreter des Zentralen jüdischen Boykottkomitees zum Zweck der Verschärfung des Boykotts deutscher Waren mit Vertretern des Rabbinerverbandes eine Besprechung hatten. Die Vertreter des Rabbiner-Verbandes erklärten, sie würden veranlassen, daß im Laufe der nächsten beiden Sonnabende die 700 Mitglieder des Verbandes in ganz Polen in ihren Predigten zum Boykott Deutschlands aufrufen sollen. Das gleichfalls in Warschau erscheinende jiddische Blatt „Das Wort" veröffentlicht eine Mitteilung des „Zentralkomitees" für eine wirtschaftliche Anti-Hitler-Aktion", daß in diesen Tagen in Warschau ein Agent einer bestimmten Firma in Nürnberg eintreffen werde, um Bestellungen für Bronze- und Aluminium-Erzeugnisse aufzunehmen. Diese Erzeugnisse könne man jedoch leicht durch schweizerische Waren ersetzen. Das Zentralkomitee warnt die Kaufleute davor, die Solidarität der Boykottaktion durch Aufgabe von Bestellungen auf deutsche Waren zu brechen. Das jiddisch-orthodoxe Blatt „Dos Judisze Togblatt" erfährt, daß die Zionisten mit aller Gewalt die Angelegenheit des Stadtrats Elenberg vertuschen wollen, der angeblich noch immer aus Deutschland elektrotechnische Waren einführe. Auf einer letztens stattgefundenen Konferenz der Vertreter der Zentralkomitees der zionistischen Fraktionen sei davon gesprochen worden, daß man Elenberg schonen müsse und gegen ihn nicht zu großen Lärm schlagen dürfe, weil das dem Ansehen der zionistischen Bewegung schade. Letztens sei nämlich ein Führer der Zionisten-Revisionisten mit einer Anklage gegen Elenberg aufgetreten.

Diese Mahnung haf jedoch nichts — wie ein anderes jiddisches Blatt berichtet —, schlugen jüdische Burschen in dem Laden Elenbergs die Scheiben ein.

Andere jiddische Blätter denunzieren den in Krakau ansässigen Vertreter einer bekannten deutschen Wäschestärkefabrik, der es ablehne, die Generalvertretung für Polen niederzulegen. Ferner wird gegen einen gleichfalls in Krakau wohnenden jüdischen Schnürsenkelfabrikanten vorgegangen, der eine Maschine in Deutschland gekauft habe, obwohl er sie billiger und zu besseren Zahlungsbedingungen aus der Schweiz habe erhalten können.

Paul-Boncour in Kürze in Warschau

PAT. **Paris**, 22. Januar

Saint Brice erklärt in „Le Journal", daß Außenminister Paul-Boncour im Gespräch mit Außenminister Beck geäußert habe: „Die nächste Unterredung werden wir bereits in Warschau abhalten". Diese Aeußerung zeugt nach der Ansicht des Publizisten davon, daß der Zeitpunkt der angekündigten Warschau-Reise des französischen Außenministers nicht mehr weit sein dürfte.

192 Millionen Defizit

Den Angaben des Finanzministeriums zufolge machten die Budgeteinnahmen im Dezember 175,5 Millionen Zloty aus, während die Ausgaben 193,7 Millionen Zloty betragen haben. Was die Ergebnisse der Budget-Wirtschaft in den drei Vierteljahren des laufenden Budgetjahres anbelangt, so haben die Einnahmen in dieser Zeit 1 389,3 Millionen Zloty, die Ausgaben 1 582 Millionen Zloty ausgemacht. Die entsprechenden Ziffern für 1932/33 waren: 1 529,4 Millionen und 1 680 Millionen Zloty. Der Budgetfehlbetrag für die 9 Monate des Budgetjahres 1933/34 betrug demnach 192,7 Millionen Zloty, während er für dieselbe Zeit des Jahres 1932/33 nur 151 Millionen Zloty ausmachte.

Katholische Geistlichkeit darf am „J. K. C." nicht mitarbeiten

In dem Amtsblatt der Krakauer erzbischöflichen Kurie erschien — der „Gazeta Warszawska" zufolge — folgendes Verbot der Mitarbeit der katholischen Geistlichkeit an dem „Ilustrowany Kuryer Codzienny":

„Unter Berufung auf den Kanon 1386 des Kanonischen Rechtes verbieten wir hiermit den Priestern die Uebersendung von Artikeln und Berichten sowie jegliche Mitarbeit an der Tageszeitung ‚Ilustrowany Kuryer Codzienny'."

Eine tschechische Schrift gegen Polen

Wie der Krakauer „Ilustr. Kuryer Codz." berichtet, ist die von diesem Blatt s. Zt. besprochene Schrift des tschechischen Senators Jaroslav Vozka „Polen, das Gefängnis der Völker", nunmehr in deutscher Sprache erschienen. Das Blatt gibt seiner Empörung darüber Ausdruck, daß der Verfasser, der in einem Gespräch mit einem „Kuryer"-Korrespondenten die Herausgabe seines Buches bedauert habe, die Uebertragung desselben ins Deutsche gestattete. Die deutsche Ausgabe sei mit einem Vorwort von Cleinow erschienen.

— Geheimrat Georg Cleinow ist ein guter Kenner Rußlands und Polens. Im Weltkrieg stand er, der Herausgeber des „Grenzboten", der Presseverwaltung der deutschen Zivilverwaltung in Polen vor und gründete die „Deutsche Lodzer Zeitung" und die „Deutsche Warschauer Zeitung". Er ist übrigens in der Lubliner Gegend geboren.

Stawiskij engagierte drei Boxer

Der Skandal zieht immer weitere Kreise

Paris, 22. Januar.

Die innerpolitische Lage spitzt sich immer weiter zu. Es ist selbstverständlich, daß hierdurch auch die französische Außenpolitik beeinflußt wird, was gerade jetzt nicht zu unterschätzen ist. Chautemps Senatserfolg zeigt sich immer mehr als ein rein persönlicher. Das Ansehen seiner Regierung bleibt mehr oder weniger zweifelhaft. Zwei Stimmen kenzeichnen die Lage: „In der Parlamentssitzung", schreibt das „Journal de Débats", „ist die Regierung verurteilt worden. Unter dem Einfluß parlamentarischer Hilfsmittel mag sie noch einige Tage mehr oder weniger am Leben bleiben." Und Tardieu: „Unsere Einrichtungen sind kraftlos und ungesund geworden. Um zu retten, was wir im Grunde darstellen, müssen wir uns von dem befreien, was uns entehrt."

Der Verteidiger Tissiers behauptet, daß sich die Polizeibeamten, die Stawiskij in Chamonix aufspürten, anderthalb Stunden in der fraglichen Villa aufgehalten hätten, ehe der verhängnisvolle Schuß gefallen sei. Man habe wohl Stawiskij nicht direkt umgebracht, meint jener, aber sicher zum Selbstmord getrieben. Das zweifelhafte Individuum, Voix, das man verhaftete, sei so lange außer Hauses geschickt worden. Arbeitet die Polizei wirklich in dieser Weise? Man glaubt es aus der Vergangenheit ableiten zu können und greift darum weiter aus: Anfang des Jahres 1932 hätten zwei Zeitungen eine heftige Kampagne gegen Stawiskij eröffnet, dem man schon damals auf die Spur gekommen sei. Diese Zeitungen seien allen Abgeordneten, Senatoren und Polizeichefs zugesandt worden. Was habe Stawiskij getan?

Er habe sofort drei Boxer engagiert, um die Redakteure dieser Zeitungen bis zur Bewußtlosigkeit niederschlagen zu lassen.

Einer von ihnen namens Sartori sei, so sagt man, schon damals der Vertraute und Freund Chautemps gewesen. Warum habe Chautemps, hierüber unterrichtet, nicht sofort eingegriffen? Könnten seine heutigen Angaben genügen? Durch die jetzige Untersuchung, so meint die Opposition, keinesfalls.

Japanisches Ultimatum an China

PAT. **Tokio**, 22. Januar.

Wie das japanische Oberkommando mitteilt, ist dem chinesischen General Tschang-Tschang ein Ultimatum überreicht worden, in dem folgende Forderungen aufgestellt werden:

1. Sofortige Räumung der Stellungen längs der Großen Mauer in der Nähe von Lumunzu. 2. die chinesischen Behörden haben das Verbot der Verbreitung von Flugblättern in dieser Provinz auf. 3. falls die chinesischen Behörden die vorstehenden Forderungen nicht erfüllen, ist eine militärische Aktion von seitens Japans zu gewärtigen.

DER TAG IN LODZ

Montag, den 22. Januar 1934.

Ohne Aufopferung läßt sich keine Freundschaft denken.
Goethe.

Aus dem Buche der Erinnerungen.

1561 * Der Philosoph Francis Bacon von Verulam in London († 1626).
1729 * Der Dichter Gotthold Ephraim Lessing zu Kamenz in der Lausitz († 1781).
1788 * Der Dichter Lord Byron in London († 1824).
1849 * Der Dichter August Strindberg in Stockholm († 1912).
1863 Beginn des polnischen Januaraufstandes.
1932 † Der englische Schriftsteller Lytton Strachey in London (* 1880).

Sonnenaufgang 7 Uhr 39 Min. Untergang 16 Uhr 9 Min.
Monduntergang 0 Uhr 23 Min. Aufgang 9 Uhr 55 Min.

Nebel

Mit dem Frühlingswetter, das uns am Sonntag noch einmal beschert war, scheint es nun wieder für eine Zeit vorbei zu sein. Der Winter hat sich darauf besonnen, daß es seine Pflicht ist, die Welt in Frost einzuwickeln, und so begann denn am Sonnabend das Barometer eine unwahrscheinlich lange Wanderung von dem Schlechtwetterwinkel der Skala zum Schönwetterwinkel, und das Thermometer, das am Sonntag mittag in der Sonne noch auf 8 Grad gezeigt hatte, zog sich am Spätnachmittag unter Null zurück und zeigte heute früh um 7 Uhr —6 Grad an.

Die starke Temperaturveränderung brachte bekanntlich heute früh so eine Art Londoner Nebel zustande. In den tiefer gelegenen Stadtteilen war die Sicht schon auf eine Entfernung von 5 bis 10 Schritte beschränkt, bestenfalls konnte man in unseren breitesten Straßen gerade noch die Silhouetten der gegenüberliegenden Häuser erkennen. Die Folge dieses Nebels, der in dicken, weißen Schwaden zog, war eine empfindliche Störung des Verkehrs. Die Kraftwagen fuhren Schritt und hatten vielfach ohne besonderen Erfolg Chausseelicht eingeschaltet. Desgleichen mußten die Straßenbahnen — besonders in den engen Straßen — langsam fahren, und die Langschläfer konnten von Glück sagen, daß der Nebel einen großen Teil des unaufhörlichen Konzerts der Straßenbahnglocken und Autohupen auffschluckte. hm.

Streichung von Verzugsstrafen

× Die Finanzämter sind vom Finanzministerium angewiesen worden, die Einleitung von Strafverfahren gegen diejenigen Steuerzahler zu unterlassen, die die Gewerbescheine bis zum 15. Januar einschließlich gelöst haben. Bereits auferlegte Verzugsstrafen werden gestrichen.

Die 5. Serie der Schatzscheine

× Am 25. d. M. gelangt die 5. Serie der Schatzscheine mit 3- und 6monatiger Zahlungsfrist in Abschnitten zu 1000 bis 10 000 Zloty zur Ausgabe. Der Gesamtwert der Emission beträgt 50 Millionen Zloty. Die Scheine werden mit 4½ und 5 Prozent verzinst.

Auch Evert Gegner des kirchlichen Gesetzentwurfes

Wir lesen im „Posener Zeitungsdienst“:

Der als Feind des Deutschtums bekannte Senator Evert, der Präses der evangelischen Gemeinde in Warschau, hat ebenfalls im „Zwiastun Ewangeliczny“ seine Stimme gegen den Warschauer Gesetzentwurf, der das Verhältnis von Kirche und Staat regeln soll, erhoben. Auch er betont, daß eine allzu große staatliche Bindung und vor allem die Unterstellung unter die jeweilige Regierung für die Kirche nicht tragbar sei. Wörtlich sagt er: „Eine zu große Unterordnung der kirchlichen Rechte sieht zwar sehr patriotisch aus, aber nach längerem Zusehen erweist sie sich nur als sehr opportunistisch, und das ist selten von Nutzen. Es geht uns nämlich nicht um das Vertrauen der gegenwärtigen Größen, die unseren Staat regieren, denn das steht außerhalb aller Diskussion, sondern um eine rationelle und gerechte Verbindung der Kompetenzen der beiden wichtigsten Faktoren des öffentlichen Lebens, und zwar für einen unbegrenzten Zeitraum“.

Dieser Meinung des Herrn Evert können sich auch die deutschen evangelischen Kreise nur zustimmend anschließen, da sie ebenfalls eine solche Unterstellung unter die jeweilige Regierung als unmöglich ansehen. Herr Evert benutzt auch diese Gelegenheit seines Artikels, um die sogenannte deutsche „Indiskretion“ und „Illoyalität“ in der Kritik des Gesetzentwurfes anzugreifen und meint, daß der erste kleine Schneeball bereits zu einer riesigen Lawine angewachsen sei. Aber solch eine kirchliche Lebensfrage ist nun einmal keine Bagatelle, sondern muß als wichtige Hauptsache angesehen werden.

Während Herr Evert nur die Regierung dem Gesetz der Veränderung unterworfen sieht, wird in der anderen Warschauer evangelischen Zeitschrift „Glos Ewangelicki“ von Pfarrer Tytz der Staat selbst als vergänglich angesehen, so daß die auf Christus und sein ewiges Wort gegründete Kirche sich nicht in zu große Abhängigkeit von ihm bringen solle. Er verlangt für die Kirche Freiheit der Verkündigung und Freiheit im Aufbau und in der Organisation.

Die auf den 6. und 7. Februar nach Warschau einberufene Pastorenkonferenz wird hoffentlich endlich eine Entscheidung bringen. Berechtigt ist aber auch daneben das Verlangen der Gemeinden in Kongreßpolen, ihrerseits ebenfalls gehört zu werden. So wurde in der „Freien Presse“ gefordert, daß nicht nur die Pastoren und vereinzelte Laienstimmen sich gegen den Gesetzentwurf aussprechen sollten, sondern daß es nötig sei, Gemeindeversammlungen einzuberufen und auf diesen die entsprechenden Erklärungen abzufassen, wenn die Kirchenkollegien (so heißen in Kongreßpolen die Gemeindekirchenräte) dazu nicht willens und in der Lage sind.

Vor dem Anschluß von Chojny an Lodz?

p. Der Anschluß von Chojny an Lodz ist bereits wiederholt erörtert worden. Augenblicklich ist diese Frage für die Gemeinde Chojny wieder überaus aktuell geworden. Die maßgebenden Kreise haben erklärt, der Anschluß des Ortes an Lodz müßte schleunigst erfolgen, da dies der einzige Ausweg für diese Gemeinde sei, die ständig Defizite aufweise. Die Angelegenheit ist seinerzeit dem Lodzer Sejmik zur Entscheidung überwiesen worden, damit sie entsprechend weitergeleitet würde. Weiterhin hat sich die Kreisstarostei mit dieser wichtigen Frage befaßt und auch bereits ein günstiges Gutachten abgegeben, das dem Wojewodschaftsamt zugeleitet worden ist. In den ersten Februartagen wird ein entsprechender Antrag dem Innenministerium übermittelt werden, das dann endgültig über den Anschluß von Chojny an Lodz entscheiden wird.

Chojny (jenseits der Bahn) ist eine Landgemeinde, besitzt jedoch alle Merkmale einer Stadt. Nach der Pazellierung des Gutes Stare Chojny und der benachbarten Wirtschaften zählt Chojny weit über 100 Straßen und etwa 20 000 Einwohner. Die Gemeinde besitzt 6 Schulen, davon 4 in Gebäuden der Gemeinde und 2 in gemieteten Räumen.

Zurzeit befindet sich die Gemeinde insofern in einer schwierigen finanziellen Lage, als sie nicht in der Lage ist, so unaufschiebbare Arbeiten, wie Pflasterung der Straßen, Beleuchtung derselben usw. auszuführen. Bei den unzureichenden Mitteln zur Deckung der Arbeitskosten besitzt die Gemeinde keine Mittel zum Ankauf der notwendigen Materialien.

Maskenball „Piccadilly“
im Sängerhaus
27. Januar! 27. Januar!

Die Policen der 1. Russischen Versicherungsgesellschaft

× Die Allgemeine Treuhandgesellschaft, die die Angelegenheit der Liquidierung der Policen der 1. Russischen Versicherungsgesellschaft vom Jahre 1827 führt, hat aus New York den dem Gericht zur Bestätigung vorgelegten 4. Bericht des Liquidators erhalten. Laut Gerichtsentscheid sollen den Policenbesitzern in Kürze 12½ Cents für den Rubel ausgezahlt werden.

Kriegsinvaliden protestieren

a. Im Lodzer Stadtratsaal fand gestern eine Wojewodschaftstagung der Vorsitzenden und Sekretäre des Kriegsinvalidenverbandes statt. Es fanden sich 50 Vertreter von 22 Gruppen ein.

Abgeordneter Wagner hielt einen längeren Vortrag, in dem er darauf hinwies, daß die Rechte der Invaliden immer mehr beschnitten werden. Die letzte Verordnung des Staatspräsidenten sei für die Invaliden eine unangenehme Ueberraschung gewesen, da sie die Invaliden in zwei Gruppen teile: in die Invaliden der Teilungsmächte und die polnischen Invaliden. Die erste Gruppe sei vollkommen der Renten beraubt worden. Außerdem habe man die Grenze für das Recht auf Rente von 15 auf 25 Prozent Arbeitsunfähigkeit heraufgesetzt. Ueber 5 000 Witwen und Waisen habe man die Rente ganz genommen. Ferner würden die noch zur Auszahlung gelangenden Renten ab 1. April um 10 Prozent gekürzt.

Nach einer längeren Aussprache wurde folgende Entschließung angenommen: Die Versammelten protestieren gegen die Aenderung des Invalidengesetzes und wenden sich an den Staatspräsidenten, den Sejm und Senat und die Minister mit der Bitte, das Dekret des Staatspräsidenten zu novellisieren, das die Kriegsinvaliden nicht nur materiell, sondern auch moralisch schädigt, da er die Invaliden in zwei Gruppen teilt.

Jahreshauptversammlung des Kirchengesangvereins der St. Johannisgemeinde

Am vergangenen Sonnabend hielt der Kirchengesangverein der St. Johannisgemeinde im eigenen Lokal in der Nawrotstraße 31 seine diesjährige Jahreshauptversammlung ab. Sie war sehr gut besucht, und die Tagesordnung konnte in rascher Folge abgewickelt werden.

Der Präses des Vereins, Herr Konsistorialrat Pastor Dietrich, eröffnete die Generalversammlung, indem er einen Rückblick auf die vom Verein im vergangenen Jahr geleistete Arbeit warf und der Verwaltung sowie den Mitgliedern für ihre segensreiche Jahresarbeit seinen Dank abstattete. Nachdem das Protokoll der letzten Monatssitzung verlesen und angenommen war, gedachte Herr Pastor Dietrich der im letzten Jahr verstorbenen 8 Vereinsmitglieder deren Andenken durch Erheben von den Sitzen und Absingen des Verses „Wenn ich einmal soll scheiden“ geehrt wurde. Weiter wurde der fleißigsten Sänger gedacht. Wie alljährlich gab es auch heuer eine stattliche Anzahl von Sängern, die sämtliche innerhalb des Berichtsjahres abgehaltenen Singstunden besucht haben und bei allen öffentlichen Auftritten des Vereinschors vertreten waren. Die Namen dieser Herren, sowie anderer fleißiger Sänger wurden zum bleibenden Andenken auf einer Erinnerungstafel verzeichnet. Weiter wurde eine Versammlungsleitung berufen, u. zw. Herr Oskar Kahlert als Leiter, die Herren Rudolf Römer sowie Adolf Druse als Beisitzer und Julius Fuchs als Protokollführer.

Aus dem sehr ausführlichen Jahresbericht des Schriftführers, Herrn Gustav Herbst, geht hervor, daß der Verein 396 Mitglieder zählt, wovon 42 Herren dem Verein seit 30 und mehr Jahren als Mitglieder angehören. Der Verein zählt auch noch zwei Gründungsmitglieder, u. zw. die Herren A. Fink und R. Schönborn, die also bereits 49 Jahre Mitglieder sind. Durch Verleihen von Diplomen wurden die Herren Robert Schultz und Adolf Tetzlaff für 25jährige Zugehörigkeit zum Verein geehrt. Im verflossenen Jahr hielt der Verein 46 ordentliche und 10 außerordentliche Singstunden ab. Der Verein ist überaus oft bei verschiedenen öffentlichen Wohltätigkeitsveranstaltungen aufgetreten. Als das wichtigste Ereignis auf gesanglichem Gebiet ist das im November aufgeführte „Deutsche Requiem“ von Johannes Brahms anzusprechen. Hier hat der Chor unter der Leitung seines Dirigenten, des Chormeisters Adolf Bautze, eine Spitzenleistung aufgestellt, was auch in der Lodzer Tagespresse seinerzeit anerkannt wurde. Nicht unerwähnt bleiben darf die Erwerbung eines eigenen Vereinsgrundstückes und -Gebäudes. Das größte Verdienst hierbei haben sich wohl die Herren Adolf Lipski und Friedrich Silkaln erworben. Durch die Erwerbung eines Eigenhauses hat sich der Verein günstigere Ausbreitungsmöglichkeiten geschaffen, was sich auch schon durch die große Zahl der im letzten Halbjahr neu hinzugekommenen Mitglieder erweist. Der Bericht wurde mit starkem Beifall angenommen. Herr Silkaln gab einen genauen Bericht über den Stand der Vereinskasse, während Herr Both den Bericht der Vereinswirtschaft verlas. Nachdem diese Berichte angenommen worden waren, erstattete Herr Rudolf Römer den Bericht der Revisionskommission, wonach alle Buchungen der Vereinshauptkasse und Wirtschaftskasse in Ordnung befunden waren. Dann wurde der Gesamtverwaltung der Dank der Versammlung ausgesprochen und ihr Entlastung erteilt. Die jetzt folgende Neuwahl der Verwaltungsmitglieder wurde zum Teil durch Stimmzettel, zum Teil durch Zuruf durchgeführt. Die für das Jahr 1934, das das 50. seit Bestehen des Vereins ist, gewählte Verwaltung setzt sich aus folgenden Herren zusammen: Robert Schultz — 1. Vorstand der Aktiven; Gustav Engel — 2. Vorstand der Aktiven; Adolf Lipski — 1. Vorstand der Passiven, Paul Behnke — 2. Vorstand der Passiven; Friedrich Silkaln — 1. Kassierer, Adolf Berg — 2. Kassierer; Gustav Herbst — 1. Schriftführer, Kurt Berthelmann — 2. Schriftführer; Bertold Schulz, Hermann Müller, Oswald Triebe und Heinrich Grau — Bücherwarte; Fr. Silkaln — Hausverwalter, Edmund Gall — Vereinsverwalter; Gustav Both und Paul Kleiber — Wirte; Heinrich Grau — Obmann der Vergnügungskommission; Oswald Triebe, Nikol. Struse, Rich Petzold, Kurt Lamprecht, Eitel Geisler, Willy Lampf u. Natajczk: Vergnügungskommissionsmitglieder; Julius Wagner, Adolf Düsterhöft, Oskar Seidel, Oskar Kahlert, Oswald Triebe, Rudolf Schultz, Bertold Schulz, Hugo Geisler und Johann Dietrich — Liederausschuß; Rudolf Römer, Richard Lehrmann, Wilhelm Baumgart, Johann Dietrich, Karl Nelson, Julius Hornung, Karl Kahlert, Ferdinand Müller, Friedrich Benndorf, Leopold Hermanns, Hugo Geisler und Emil Hoffmann — Ballotagekommission; Rudolf Römer, Hugo Berthelmann und Richard Lehrmann — Revisionskommission; Oskar Kahlert, Adolf Druse und Eugen Adam — deren Stellvertreter. Um 2 Uhr schloß Herr Kahlert die Versammlung.

Christbaumfest im Kirchengesangverein „Aeol“

Im Saale des Kirchengesangvereins der St. Johannisgemeinde versammelten sich am gestrigen Sonntag Mitglieder und Gäste des Kirchengesangvereins „Aeol“, der zu einem Familienfest eingeladen hatte.

Das Weihnachtsoratorium von Heinrich Bardt „Das Licht der Welt“ füllte den ersten Teil der Veranstaltung. Wie bekannt, wurde dieses Oratorium vorigen Sonntag in der Johanniskirche aufgeführt; es war dies also eine Wiederholung desselben. Für den zweiten Teil war ein buntes Programm vorbereitet worden. Frl. Hamann, Herr Schindler und Herr Sokolowski gaben aus ihrem Repertoir einige Lieder zum besten. Einige humoristische Vorträge trugen dazu bei, die Stimmung der Anwesenden zu heben. Im übrigen wurde dem Tanz eifrig gehuldigt, zu dem gute Musik ganz besonders anregte. So wurde es recht gemütlich. Wenn auch das Oratorium ernsten Charakters war, so bildete doch der erste Teil ein abgeschlossenes Ganzes für sich. Im zweiten kamen die Tanzfreudigkeit und der Frohsinn zu ihrem Recht. Ein stimmungsvolles Familienfest beschloß so die Serie der Weihnachtsfeste dieses Jahres. G. L.

a. **Diebstahl.** In die Wohnung von Jan Dzwonkowski in der Szerkowskastraße 41 drangen Diebe ein und stahlen Garderobe, Wäsche und Schmucksachen im Werte von 1500 Zl.

Lodzer Witz vom Tage

„Was kostet Haarschneiden bei Ihnen?“
„Einen Zloty!“
„Und Rasieren?“
„Fünfzig Groschen!“
„Ach bitte, dann rasieren Sie mir doch die Haare!“

Einzugsfeier im Greisenheim der St. Johannisgemeinde

Der gestrige Einzugsgottesdienst im neuerbauten Greisenheim zu St. Johannis in Karolew gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Treuekundgebung für dieses neue große Werk der Nächstenliebe. In hellen Scharen kamen die Menschen gegangen, in unabsehbarer Kette zogen sie querfeldein nach dem Greisenheim, das die vielen Gäste gar nicht zu fassen vermochte. Man stand Kopf an Kopf gedrängt, und eine große Anzahl Gäste mußte sogar draußen bleiben und durch die weitgeöffneten Fenster und Türen des Betsaales die Feier verfolgen.

Den Gottesdienst leitete der Kirchengesangverein der St. Johannisgemeinde mit dem Liede: „Lobe den Herrn, meine Seele" ein, worauf Herr Pastor Oberstein, der eigentliche Schöpfer des Greisenheimes, das Wort zu einer geraden und sehr herzlichen Ansprache ergriff, der er den Text aus dem 17. Kap. und dem 4. Vers des Matthäievangeliums zugrunde legte: „Petrus aber antwortete und sprach zu Jesu: Herr, hier ist gut sein. Willst du, so wollen wir hier drei Hütten machen: Dir eine, Mose eine und Elia eine."

Herr P. Oberstein führte etwa folgendes aus: Kein Gefängnis, sondern eine Hütte des Friedens solle das Greisenheim werden, eine Zuflucht für alle diejenigen, die sich in Gram und Verzweiflung verzehren, für die Einsamen und Verlassenen, die nicht teilhaben dürfen an der Tafel des Lebens. Für die Gemeinde erwachse nun die Pflicht, das so weit geführte Werk vollenden und es tragen zu helfen, damit aus diesem „hier ist gut sein" ein „hier ist immer gut bleiben" werde. Herr P. Oberstein schloß mit Dankesworten an alle diejenigen, die an dem schönen Werk mitschaffen halfen, und zwar in erster Linie an das Kirchenkollegium der St. Johannisgemeinde und den technischen Ausschuß desselben. Er dankte ferner der Lodzer Fleischermeisterinnung, den Frauenbünden in Karolew und zu St. Johannis, dem Kirchengesangverein und den Missionskränzchen „Harmonie" und „Immergrün" zu St. Johannis, sowie den Gesangvereinen „Cantate" und „Einheit". — Die Ansprache endete mit einem Gebet für das weitere Gedeihen des begonnenen Werkes und dem gemeinsam gesungenen Liede: „Ich bete an die Macht der Liebe".

Namens der St. Matthäigemeinde ergriff darauf Herr Pastor Adolf Löffler das Wort in Anlehnung an den Text des 24. Verses des 118. Psalms: „Dies ist der Tag, den der Herr macht; lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein". Herr P. Löffler gab seiner Freude über das neu erstandene Werk Ausdruck, das aus dem Geist der christlichen Nächstenliebe heraus geschaffen worden ist. Dank dem moralischen Gesetz in uns, dem kategorischen Imperativ, empfänden wir die Gründung dieses Greisenheimes als Notwendigkeit. Redner schloß mit dem Wunsche, daß alle die Greise, die es in Kürze beziehen werden, eine sonnige und liebevolle Heimatstätte darin finden möchten."

Im weiteren Verlauf der Feier bestieg Herr Pastor Rektor Löffler vom Hause der Barmherzigkeit die Kanzel. Seine Ansprache nahm Bezug auf Kap. 4, Vers 13 des Philipperbriefes: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus". Herr P. V. Löffler führte aus, daß es kein Widersinn sei, wenn in einer Zeit, die so ganz der Jugend gilt, Greisenheime entstehen. Wenn wir, vorwärtsschauend, Jugendfürsorge treiben, so müssen wir, rückwärtsblickend, der Alten gedenken, die uns die Wege geebnet haben und denen wir deswegen zu Dank verpflichtet sind. Aus Liebe, Dankbarkeit, Pietät und Verehrung heraus sei dieses Werk geschaffen worden, dienende Liebe und Barmherzigkeit würden es tragen und stützen helfen. Redner begrüßte darauf die Gemeindeschwester Amalie Hohli, die künftige Vorsteherin des Greisenheims, die die Diakonissenanstalt am Hause der Barmherzigkeit dem Greisenheim liebenswürdigst zur Verfügung gestellt hat, und wünschte ihr Kraft zu dem verantwortungsvollen Posten.

Nach dem Liede „Allmächtiger, dich preisen Erde und Himmel", das von dem Karolewer Gesangverein „Einheit" vorgetragen wurde, ergriff Herr Pastor Lipski das Wort zu einer polnischen Ansprache, der er den 7. Vers aus der Bergpredigt zugrunde legte: „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen". — Daß in unserer materialisierten Zeit die Idee der Nächstenliebe lebendig sei, beweise das neue Greisenheim, das zu einem Tempel der Liebe und Barmherzigkeit werdn möge. Herr P. Lipski appellierte an das Pflichtgefühl der Gemeinde, die dies edle Werk nicht fallen lassen dürfe, und sprach noch einmal Herrn Pastor Oberstein sowie dem Kirchenkollegium seine Anerkennung für die rastlose und unbeirrte Arbeit aus.

Danach folgte wieder ein Chorgesang, und zwar trug der Kirchengesangverein der St. Johannisgemeinde das herrliche Lied vor: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen". Als es verklungen war, bestieg Herr Pastor Schedler als Vertreter der St. Trinitatisgemeinde die Kanzel. In seiner Ansprache führte er den Text aus Kap. 2, Vers 29—30 des Lucasevangeliums an: „Herr, nun läßest Du Deinen Diener im Frieden fahren, wie Du gesagt hast; denn meine Augen haben Deinen Heiland gesehen" Herr P. Schedler betonte, daß es ihm eine ganz besondere Freude sei, daß im Jahre des 50jährigen Jubiläums der St. Johannisgemeinde ein so edles und schönes Werk vollendet werde. Diese Tatsache lege Zeugnis ab von der lebendigen Kraft, die der Gemeinde innewohnt. Redner ermahnte die Gemeinde, in ihrem Eifer nicht nachzulassen, da es leichter sei, solch ein Heim zu gründen, als es zu erhalten. Es sei oberstes Gesetz für eine christliche Gemeinde, sich der Armen und Hilflosen anzunehmen, den mit dem Staub der Landstraße des Lebens Beladenen eine Heimat zu bieten und ihren Lebensabend zu verschönen.

Darauf überbrachte Herr Schwartz, der Vorstand des Greisenheims zu St. Trinitatis, der St. Johannisgemeinde die besten Wünsche für das Gedeihen der Anstalt. Im Anschluß daran las Herr Direktor Hauk den Kassenbericht. Daraus ging hervor, daß das Baukomitee seit 1929 insgesamt 66 419 Zl. eingenommen hat, und zwar durch Listensammlungen, Veranstaltungen u. andere Spenden. In der Kasse befinden sich gegenwärtig über 1300 Zloty. Ferner zeigte Herr Dir. Hauk die 3 Richtlinien auf, in denen sich die künftige Finanzwirtschaft bewegen werde müssen. In erster Linie werde noch die auf dem Haus lastende Schuld von 20 000 Zl. getilgt, 2. die Unterhaltskosten aufgebracht und 3. ein Reservefonds geschaffen werden müssen. Nach einigen warmen Wünschen für die Entwicklung des Heimes und Dankesworten für die Herren Pastoren überreichte Herr Dir. Hauk der Schwester Amalie Hohl eine Bibel.

Damit ging die eindrucksvolle Feier ihrem Ende entgegen. Es war inzwischen dunkel geworden. Noch einmal bestieg Herr Pastor Oberstein die Kanzel. Er las einen Glückwunschbrief des Herrn Konsistorialrats Dietrich vor, der wegen einer Unpäßlichkeit nicht erschienen war, und beschloß den Gottesdienst mit Gebet, worauf die Gemeinde das Lied „Ach bleib mit deiner Treue" sang.

Nach der Besichtigung einiger bereits vollständig eingerichteten Räume ging es heim über die nächtlich dunklen Felder.

h. g.

Bunter Abend im Kirchengesangverein der St. Trinitatisgemeinde

e. a. Schon seit Wochen wurde der bunte Abend nicht nur von den Mitgliedern und deren Angehörigen ungeduldig erwartet, sondern auch von allen Freunden des Vereins. Denn jeder weiß, daß man sich dort immer gut unterhält, daß jeder auf seine Kosten kommt.

Das Lokal hat es schon in sich. Stimmung ist immer da. So auch am Sonnabend. Wer nicht pünktlich kam, fand nur noch schwer an einem der Tische Platz, obwohl deren eine Unmenge aufgestellt war im großen und kleinen Saal, in den beiden Sälen oben und auf dem Balkon. Die große Zahl von Besuchern hat die kühnsten Erwartungen der Veranstalter übertroffen und belohnte so für alle Arbeit und Mühe bei den Vorbereitungen des Festes. Und dieser Vorarbeiten gab es viele. Das merkte man am Programm: am Volksliederpotpourri, vorgetragen vom Doppelquartett des Vereins, die Gesangsoli, mit denen Herr Walter und Herr Sokolowski die Zuhörer erfreuten (von Herrn G. Elstermann am Klavier begleitet), dann der Volkstanz, den Tiroler Buben mit ihren Madeln und den Wirtsleuten im Wirtshause vortrugen. Als Gegenstück zu diesem ländlichen Frieden konnte man dann nicht „Girls", sondern „Kerls", wie Herr Dr. W. Günzel die feschen Jünglinge auf der Bühne nannte, bewundern. „So schön wie heut, war es noch nie" tanzten und sangen sie dem Publikum zu. Und dieses Liedchen sagt eigentlich kurz und bündig alles, was über die Veranstaltung zu sagen wäre. Einen guten Teil der Stimmung konnte Herr Dr. Günzel auf sein Konto buchen, der sich zum ersten Male in Lodz als Ansager präsentierte. Und dieser Anfang war gut, war glänzend. Wenn er auch neben dem Erfolg Heiserkeit einbrachte. Denn es war nicht leicht, hunderte von lustigen schwatzenden und lachenden Menschen zu überschreien.

Nachmittagskonzert in der Philharmonie

Gestern konzertierten im Saale der Philharmonie der jugendliche Geiger Marcel Neumiller und die Pianistin Lilly Koroczynska. Letztere begann das Konzert mit einer Sonate von Mozart, bei deren Wiedergabe sie wohl eine bedeutende pianistische Gewandtheit zeigte, keineswegs aber den Geist Mozarts, das Schlichte und Unbeschwerte seiner Kunst erfaßte. Chopin erschien pathetisch überladen. Das stärkste Moment bei Lilly Koroczynska ist entschieden das Technische, aber auch hier wäre oft weniger Pedal und mehr Klarheit erwünscht. Marcel Neumiller — seit seinem Debut sind erfreuliche Fortschritte festzustellen; sein Spiel erscheint ausgeglichener, die Bogenführung und Grifftechnik sicherer geworden. Die Tongebung ist zuweilen von überraschender Klangfülle, doch fehlt es dem Spiel noch an Innerlichkeit und künstlerischem Gestalten, was in diesem Alter in der Regel auch nicht zu erwarten ist. Leider war in Neumillers Programm nicht ein einziger Klassiker — der beste Maßstab für das Können und die Reife eines jeden Musikanten. So anerkennenswert die Leistungen dieses Vierzehnjährigen auch sind, wäre es im Interesse des jungen Geigers, erst mit gereifteren Sinnen wieder vor die Oeffentlichkeit zu treten.

Teodor Ryder, der immer verläßliche Begleiter, war diesmal leider zu diskret, was die Wirkung des Zusammenspiels stark beeinträchtigte.

H. E. S.

Mazdaznan. Uns wird geschrieben: Wie gemeldet, fand am 19. d. M. im Saale in der Petrikauer Str. 259 der erste von Frau Lydia Maurer geleitete Abend des Kochkursus statt. Die Teilnehmer waren zahlreich erschienen und nahmen an den praktischen Vorführungen der wissenschaftlich neuesten Diätküche sichtlich interessiert teil. Die zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten erschienen jedoch viel zu klein, weshalb für weitere, von 6—8 Uhr abends, stattfindende Instruktionsstunden, ab 23. d. M. Dienstags und Freitags, die geräumige und aufs modernste eingerichtete Küche der Wirtschaftsschule in der Wodnastr. 40 (Straßenbahn Nr. 10) gemietet wurde. Es ist zu erwarten, daß sich auf Grund der so gut ausgefallenen ersten Kochstunde noch mehr Damen an den Abenden beteiligen werden, wobei nicht unerwähnt bleibe, daß sich auch Herren die lecker zubereiteten Gerichte ab 8 Uhr munden lassen dürften. Wer daher für Neuerungen und Gesundheit stimmt, dem werden diese diätischen Mazdaznan-Kochkurse wärmstens empfohlen. Ger.

Maskenball der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr

Unsere Feuerwehr war es auch in diesem Jahr gelungen, das Lodzer Publikum für ihren Maskenball zu interessieren. Schon vor Mitternacht waren die Räume der „Scala" von einer lustigen Menge gefüllt, so daß man Mühe hatte, sich bis an die „Theke" durchzukämpfen, wo, wie es den Anschein hatte, ein noch regeres Leben herrschte, als in den beiden Tanzsälen. Zwei Kapellen sorgten für ununterbrochene Bewegung. Und man amüsierte sich offenbar vorzüglich, denn es war heller Morgen, als die letzten die Festräume verließen. L.

× **Lebensmüde.** Im Hause Zagajnikowastraße 15 versuchte die 19 Jahre alte Regina Piotruszewska ihrem Leben durch Gift ein Ende zu bereiten. Hauseinwohner riefen die Rettungsbereitschaft herbei, deren Arzt der Frau die erste Hilfe erteilte.

Generalversammlung im Zubardzer evang. Kirchengesangverein

Zum ersten Male hielt der Zubardzer evangelische Kirchengesangverein seine Jahreshauptversammlung im neuen Heim in der Limanowskistr. 104 ab. Im zweiten Termin eröffnete der Präses des Vereins, Herr P. G. Schedler, in Anwesenheit von annähernd 60 Mitgliedern die Versammlung, worauf zu der Abwicklung der Tagesordnung geschritten wurde.

Auf den Bericht von der letzten Monatsversammlung folgte der Tätigkeitsbericht, aus dem die rege Arbeit des Vereins ersichtlich wurde. Die Vorstandswahl brachte folgende Ergebnisse: Vorstände der Passiven: Cäsar Leo Jesse, Eduard Schiffner; Vorstände der Passiven: Hugo Milsch, Julius Müller; Schriftführer: Rudolf Fürst, Oswald Henzeld; Kassierer: Max Traeger, Ernst Heth; Wirtschaftskommission: Reinhold Penil; Billardwirt: Reinhold Glüge; dramatische Sektion: Paul Wolf, Hugo Wolf; Archivare: Karl Bittner, Artur Wagner; Liederkommission: Hugo Wolf, Adolf Wolf, Wilhelm Preis; Dirigent: Oswald Littke; Markenverkäufer: Reinhold Glüge, Hugo Wolf; Revisionskommission: Mag. Leo Müller, Richard Hartwecker, Richard Wagner; Wirte: Adolf Schiller, Adolf Zeller; Lokalwirt: Theodor Grünberg.

Ein neues Entfettungsmittel

Trotzdem die übermäßig schlanke Linie nicht mehr modern ist, will doch niemand mehr Fett mit sich herumschleppen, als unbedingt nötig ist. Deshalb versucht die Medizin immer wieder neue Entfettungsmittel zu finden, um die verschiedenen Arten der Fettsucht mit Erfolg zu bekämpfen. Die Amerikaner Tainter und Cutting scheinen nun ein neues Präparat im Dinitrophenol gefunden zu haben. Die Substanz ist nichts Neues, sie war schon lange zu bestimmten Messungen des Säuregrades in der medizinischen Chemie bekannt, wurde aber nicht als Medikament benützt. Die Amerikaner fanden nun, daß schon Mengen von wenigen Milligrammen bei Tieren eine sehr starke Anregung des Stoffwechsels hervorriefen, steigerte man die Dosis, so kam es sogar zu Fieber.

In Wien haben sich Schwarz und Taubenhaus an der Abteilung des bekannten Stoffwechselforschers Noorden mit Nachprüfungen dieser Untersuchungen befaßt. Sie konnten die Beobachtungen der Amerikaner bestätigen und ihnen neue Tatsachen anfügen. Wenn man einem Menschen 3—6 mg per Kilogramm Körpergewicht des Präparates eingibt, so steigt sein Grundumsatz um 25 Prozent. Dieser Anstieg vollzieht sich stufenartig. Dabei kommt es aber nicht nur in den Geweben zu Verbrennungssteigerungen, sondern es muß auch eine Beeinflussung der Stoffwechselzentren im Gehirn stattfinden. Denn bei Gehirnschädigungen, wie z. B. bei Wasserkopf, bleibt die Stoffwechselsteigerung aus. Es werden vor allem Fett und Kohlehydrate verbrannt, so daß es zu keinen Stickstoffverlusten kommt.

Will man aber das Körpergewicht herabsetzen, so muß man auch eine Einschränkung der Flüssigkeitszufuhr vorschreiben, denn unter der Einwirkung des Präparates zeigt der Körper eine Neigung, Wasser zurückzuhalten und so sein Gewicht zu erhalten. Wird dagegen wenig Flüssigkeit gegeben, so sinkt das Körpergewicht langsam, aber stetig, ab. Interessant ist, daß, wenn man Schlafmittel gleichzeitig gibt, trotz tiefen Schlafes, wie ihn z. B. Medinal hervorruft, die Stoffwechselsteigerung doch bestehen bleibt. Schädigungen wurden bisher keine gesehen, wenn man das Mittel in kleinen Dosen anwendet. Sonst kann es zu Kopfschmerzen, Erbrechen, Aenderungen des Schlafrhythmus kommen, zu Fieber und so starken Schweißausbrüchen, daß der Schlaf ernstlich gefährdet ist. Im allgemeinen setzt das Präparat etwas den Blutdruck herab, was aber nur eine gute Wirkung ist. Das Medikament befindet sich noch in klinischer Erprobung, besonders seine starken Wirkungen auf den Stoffwechsel müssen noch genau erforscht werden, um etwaige Schäden mit Sicherheit vermeiden und immer nur die geeigneten Fälle mit dem Mittel behandeln zu können. Wir dürfen aber mit Recht hoffen, daß sein Gebrauch bald dem praktischen Arzt freigegeben wird, der so ein wertvolles Therapeutikum seinem Arzneischatz wird einverleiben können.

E. K.

Aus den Gerichtssälen

× **Ein Polizist hatte Unterschlagungen begangen.** Ein Polizist namens Stanislaw Ryzynski, der sich größere Unterschlagungen und eine Urkundenfälschung in der Kreiskommandantur in **Konitz** zuschulden hatte kommen lassen, wurde zu 2 Jahren und 6 Monaten Gefängnis sowie zu 4jährigem Verlust der bürgerlichen Rechte verurteilt.

Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — „Gwiazdor i kinomanki".

Aus dem Reich

Blutiger Ueberfall auf einen evangelischen Posaunenchor

Erst jetzt wird bekannt, daß in dem kleinen Städtchen Rozyszcze in Wolhynien der kirchliche evangelische Posaunenchor am Neujahrsmorgen in übler Weise überfallen worden ist. Dort besteht die schöne Sitte, daß der Posaunenchor einen sogenannten Neujahrsumgang veranstaltet, die einzelnen evangelischen Familien besucht und ihnen als Gruß zum neuen Jahr einige Choräle bläst. Bei diesem friedlichen Werk, das vor dem Gottesdienst ausgeübt wurde, wurden die Posaunenbläser kurz vor dem Gottesdienst von einer Horde polnischsprechender Burschen, die mit Messern und eisernen Stöcken bewaffnet waren, überfallen, wobei es leider nicht ohne Blutvergießen abging. Zwei Posaunenbläser wurden durch Messerstiche verletzt, zwei andere durch Stockschläge übel zugerichtet. Auch einige der teuren Blasinstrumente, die von der Gemeinde mit den größten persönlichen Opfern beschafft worden sind, wurden zerschlagen, so daß ein beträchtlicher materieller Schaden entstanden ist.

Noch mehr beklagt man aber in den deutschen evangelischen Kreisen von Rozyszcze, daß mit diesem durch nichts hervorgerufenen Ueberfall das friedliche Verhältnis arg gestört worden ist, das sonst die verschiedenen Volksstämme und Konfessionen, die in Wolhynien eng beieinander wohnen, verbindet. In der Geschichte der evangelischen Kirche in Wolhynien dürfte dies der erste Fall sein, daß der Friede auf solche bedauerliche Weise gestört worden ist.

Der Vorfall ist der Polizei und Starostei gemeldet worden, die eine gründliche Untersuchung und Bestrafung der Schuldigen in Aussicht stellten. pz.

Drei Opfer eines aufgescheuchten Bären

In Kock in der Wojewodschaft Lublin fanden Baumfäller einen Bären und scheuchten das Tier aus seinem Winterschlaf auf. Da man den hungrigen Bären in der Umgegend fürchtete, wurde eine Treibjagd veranstaltet. Als der Bär eingekreist war, wandte er sich plötzlich gegen die Treiberkette. Einen Treiber schlug er mit der Tatze nieder, einem anderen, der auf einen Baum zu klettern versucht hatte, zerfleischte er die Schenkel. Ein dritter Treiber, der sich in einen ausgehöhlten Baumstamm geflüchtet hatte, wurde leicht verletzt. Das Tier entkam.

Die zwei Treiber wurden im bedenklichen Zustand ins Krankenhaus geschafft.

Boryslaw. An Rattengift gestorben. Hier starb im Krankenhaus ein gewisser Stefan Duran, der einem verhängnisvollen Versehen zum Opfer gefallen war. Duran hatte in der Wohnung seines Arbeitgebers, eines Kohlenhändlers, ein Stück Brot gefunden, das er, da er Hunger hatte, aufaß, ohne zu wissen, daß es als Lockspeise für Ratten ausgelegt und vergiftet war.

Sosnowice. Mord und Selbstmord. Hier erschoß auf der Straße der 41 Jahre alte Grubenwächter Jan Dombrowski seine Geliebte, die Pflgerin Magdalena Wawrzynczak, worauf er sich nach Hause begab und dort seinem Leben durch einen Schuß ins Herz ein Ende machte. Der Grund zu der Tat war die Entlassung Dombrowskis aus dem Dienst wegen Invalidität und die Tatsache, daß sich die Wawrzynczak daraufhin zurückzuziehen versucht hatte.

Morgen, 8,30 Uhr abends

Vortrag des Afrikaforschers Steinhardt

im kleinen Saal des Männergesangvereins.

SPORT und SPIEL

Die Kämpfe um den „Triumph“-Pokal

ck. Am Sonnabend begannen in der Turnhalle des Deutschen Gymnasiums die ersten Spiele um den „Triumph“-Pokal im Männerkorbball. In der Begegnung LKS — YMCA zeigte die Mannschaft von LKS größere Schußsicherheit und siegte im Verhältnis von 50:25 (26:14). Einen harten Kampf lieferten sich darauf der vorjährige Pokalsieger WKS und HKS. Die WKS-Spieler behielten die Oberhand, obgleich das Spiel in der zweiten Hälfte völlig ausgeglichen war. Der Kampf endete 33:23 (17:6) für WKS.

Einen überlegenen Sieg errang im Frauenkorbball die Mannschaft von IKP über Zjednoczone um die Wintermeisterschaft des Lodzer Bezirkes. 23:0 (13:0) lautet das Ergebnis dieser Begegnung.

Radsport im Ausland

Belgien — Frankreich 2:1.

i. In Brüssel wurde der 28. Länderkampf Belgien — Frankreich ausgetragen und endete mit einem 2:1-Sieg der Belgier. Das Fliegerrennen gewann Weltmeister Scheerens (Belgien), das Omnium Kaers (Belgien) und das Dauerfahren der Weltmeister Lacqehay (Frankreich).

In Paris blieb bei einem Fliegerrennen der Deutsche Richter siegreich während das Dauerrennen der Franzose Lacqehay gewann.

Olympiasieger Purje amtlich zum Profi erklärt. Was nach den mehrfachen Starts des Amsterdamer 1500-Meter-Omympiasiegers, des Finnen Eino Purje, im Herbst in Paris gegen den Berufsläufer Ladoumègue selbstverständlich automatisch eintrat, nämlich, daß auch er Berufsläufer wurde, ist jetzt amtlich bestätigt worden. Der Finnische Leichtathletik-Verband hat seinem Mitglied die Amateureigenschaft abgesprochen, eine Tatsache, die vom Internationalen Verband an alle angeschlossenen Landes-Verbände weitergeleitet wurde.

Schmeling in New York gelandet

Mit 36 Stunden Verspätung traf der Lloyd-Schnelldampfer „Bremen“ ein, mit dem Max Schmeling die Ueberfahrt nach Amerika bestritt. Er wird bereits in den nächsten Tagen das Training zum Kampf gegen Steve Havas aufnehmen. Jakob hat wieder große Pläne und hofft auf eine Revanche mit Max Baer in Los Angeles. Auch ein Angebot gegen Len Harvey in London wird ernsthaft erwogen.

Gerüchten zufolge wird Walter Neusel an Stelle Schmelings die Chance erhalten, mit dem populären King Levinsky zu boxen. Am 2. März soll dieser Kampf im Madison Square Garden stattfinden.

Generalversammlungen der Fußballer

g.a. In Kattowitz fand gestern die Generalversammlung des dortigen Fußballverbandes statt, auf der beschlossen wurde, dem Polnischen Fußballverband zur kommenden Generalversammlung das Mißtrauen auszusprechen. Weiter wurde beschlossen, zu verlangen, daß in diesem Jahre die Zulassung zweier oberschlesischer Klubs zu den Spielen um den Eintritt in die Liga erfolge.

Der Krakauer Fußballverband beschloß auf seiner gestrigen Generalversammlung, beim Polnischen Fußballverband den Antrag zu stellen, daß der Liga nur 10 Klubs angehören sollen.

Die Liga tagte gestern in Warschau und faßte den Beschluß, daß die Ligaspiele in einer Gruppe ausgetragen werden. Der Lodzer LKS wurde dabei vom Dir. der Versicherungsgesellschaft „Patria“ für das fairste Spiel mit dem Ehrenpokal ausgezeichnet.

Zum Vorsitzenden wurde Oberstlnt. Zolędziowski, zu stellv. Vorsitzenden Major Porębski und Skwarczynski, zum Sekretär Hauptmann Stoniowski, zum Kassierer Dr. Rokita und in den Sport- und Disziplinarausschuß Skwarczynski gewählt.

Jahresversammlung im Lodzer Leichtathletenverband

cs. Gestern fand die Jahreshauptversammlung des Lodzer Leichtathletik-Bezirksverbandes statt. Nach längerer Diskussion wurden in die neue Verwaltung folgende Personen gewählt: Vorsitzender Hauptmann A. Baran, stellv. Vorsitzende: Stark, Oberleutnant Sas und Egierski, Verwaltungsmitglieder: Oberleutnant Konopacki, Trzcinka, Seidler, J. Passierman, Paris, Muszynski, Krzyzczymonik und Sikorski. Der Revisionskommission gehören an: Lindner, Wiankowski, Ing. Dickman, Beyer und Jakobson.

g.a. **Generalversammlung des Polnischen Schwimmverbandes.** In Kattowitz fand gestern die Generalversammlung des Polnischen Schwimmverbandes statt. Zum Vorsitzenden wurde Sejmmarschall Switalski, zu stellv. Vorsitzenden L. Rosen und Dr. Czerniakowski, zum Sekretär Staniawski, zum Kassierer Raabe und zum Sportkapitän Semadeni gewählt.

(Weite Sportnachrichten siehe Seite 7)

Letzte Nachrichten

Herriot erklärt seine Unschuld im Fall Stawiskij

Paris, 22. Januar.

Wie Havas meldet, hat Herriot erklärt, er habe weder für sich noch für seine Partei von Stawiskij auch nur einen Centimes erhalten und sei niemals mit Stawiskij zusammengetroffen. Alle Gerüchte anderen Inhalts entbehrten jeglicher Grundlage.

Der Vorsitzende der nationalen Vereinigung der ehemaligen französischen Frontkämpfer, Rossignol, der auch von internationalen Frontkämpfertagungen bekannt ist, ist zurückgetreten, da sein Name im Zusammenhang mit der Stawiskij-Angelegenheit genannt wurde. (Siehe auch Seite 1.)

Kriegsminister Araki zurückgetreten

London, 22. Januar.

Wie Reuter aus Tokio meldet, hat der Kriegsminister General Araki aus gesundheitlichen Gründen seinen Abschied eingereicht. Als Nachfolger hat er General Senjurjo Hayashi, den Generalinspekteur des militärischen Schulungswesens, in Vorschlag gebracht.

Weltpostkongreß in Kairo

Kairo, 22. Januar.

Am 1. Februar wird hier König Fuad den Weltpostkongreß eröffnen, zu dem man Delegierte aus 93 Ländern erwartet. Ziel des Kongresses ist die Revision des internationalen Postverkehrs. Die Beratungen werden voraussichtlich zwei Monate beanspruchen. Während des Kongresses wird in Kairo ein Postmuseum eröffnet werden.



Der Petroleumkönig Sinclair verhaftet

Wie aus Tulsa gemeldet wird, wurde der amerikanische Petroleumkönig und Direktor der National Exchange von Tulsa, Harry F. Sinclair, verhaftet. Er wird beschuldigt, im vergangenen Jahr bei der Exchange Trust Company zahlreiche Betrügereien begangen zu haben.

Ehetragödie eines verarmten Millionärs

Das Budapester Zivilgericht fällte dieser Tage ein Urteil, dessen Begründung von ungewöhnlicher moralischer Auffassung getragen ist

Der ehemalige Großgrundbesitzer Emmerich Rejtö wurde von seiner gesondert lebenden Gattin wegen Zahlung eines monatlichen Unterstützungsbeitrages von 150 Pengö geklagt. In der Klage sagte die Frau, daß sie zwar diejenige war, die die Ehegemeinschaft aufgelöst hatte, doch habe sie dies aus dem Grunde getan weil ihr Gatte nicht mehr in der Lage gewesen ist, ihr eine Lebensführung zu sichern, die sie auf Grund ihrer Erziehung und gesellschaftlichen Stellung beanspruchen könnte.

Millionär unschuldig Bettler geworden

In der mündlichen Verhandlung beantwortete der Gatte die Anwürfe seiner Frau mit einer geradezu dramatischen Darstellung des Wandels seiner Lebensverhältnisse. Er erzählte, daß er noch vor kurzem der Besitzer eines Gutes von 800 Joch in der reichen Batschka gewesen war, aus politischen Gründen aber Jugoslawien binnen vierundzwanzig Stunden verlassen mußte. Er geriet so in die Zwangslage, sein Hab und Gut zu einem Schleuderpreis zu veräußern. Er kam nach Budapest und lebte hier aus dem mitgebrachten Geld zuerst an einer Ofener Villa, versuchte aber gleich vom ersten Tage an sich eine Existenz zu verschaffen. Alle seine Bemühungen blieben jedoch erfolglos, sein Vermögen schmolz immer mehr zusammen und schließlich mußte er sich als Agent kümmerlich fortbringen. Die Villa hatte er schon längst aufgegeben und auch aus einem Hotel, wo er einige Monate gewohnt hat, mußte er in ein kleines Zimmer ziehen. Diese Uebersiedlung war der Wendepunkt in seinem Eheleben. Die Frau erklärte nach der ersten Nacht, daß sie nicht imstande sei, unter so dürftigen Verhältnissen ihr Leben zu fristen und daß es auch ihrem Schamgefühl widerspreche, sich in einem Zimmer aus- oder anzukleiden, welches von dem Nachbarraum, wo fremde Leute weilen, nur durch eine Glastüre getrennt ist. Der Gatte hat vergebens die Frau überreden wollen, ihn nicht zu verlassen, sie packte ihre Sachen und übersiedelte zu Verwandten.

„Die gnädige Frau“ lehnt ab

„Unter solchen Umständen wird das hohe Gericht einsehen,“ schloß der ehemalige Millionär seine Ausführungen, „daß ich nicht in der Lage bin, meiner Frau Alimente zu bezahlen. Ich erkläre aber, daß ich nach wie vor bereit bin, sie zurückzunehmen, wenn sie sich entschließen kann, mein trauriges Dasein zu teilen.“

Auf diese Erklärung antwortete der Anwalt der Frau kurz und bündig: „Die gnädige Frau ist nicht bereit, unter solchen Umständen zu Herrn Rejtö zurückzukehren.“

Eine dramatische Wendung

Diese Aeußerung des Anwaltes hatte eine dramatische Wendung zur Folge. Der Gatte sprang in größter Erregung von seinem Sitz und erklärte folgendes: „Nun denn, wenn meine Frau nicht zu mir zurückkehren will, erhebe ich gegen sie die Anklage, daß sie seit ihrem Fortgang ein liederliches Leben geführt hat. Meine Zeugen, die vor der Tür warten, werden beweisen, daß sie die Freundin eines alten Herrn geworden ist, von diesem Geschenke angenommen und wiederholt in seiner Garconwohnung geweilt hat. Ich habe meine Frau vor Beginn der Verhandlung aufmerksam gemacht, mich nicht zu zwingen, diese Anklage vor Gericht vorzubringen, doch sie blieb dabei, daß ich ihr Alimente zahlen müsse.“

Das Gericht ordnete sofort das Zeugenverhör an und dieses brachte vollinhaltlich die Bestätigung der vom Gatten erhobenen Anwürfe. Hierauf wurde die Klage der Frau mit folgender Begründung abgewiesen:

Eine solche Frau hat keine Ansprüche

Eine Frau, die selbst ohne triftigen Grund das Eheleben aufgegeben hat, hat keinen Anspruch auf Alimente. Heutzutage muß eine jede Gattin mit den wirtschaftlichen Verhältnissen und mit gewissen Umständen, die den Gatten ohne sein Verschulden — wie in diesem Falle — in eine mißliche materielle Lage bringen, Rechnung tragen und es ist ihre Pflicht, an der Seite des Gatten auszuharren und ihm im Daseinskampf behilflich zu sein. Schon diese Auffassung hätte genügt, die Klage des Gatten abzuweisen. Noch mehr begründet aber die Ablehnung das liederliche Leben welches Frau Rejtö seit dem Verlassen ihres Gatten geführt hat. Eine solche Frau hat keinen Anspruch auf richterlichen Schutz und kann von ihrem Gatten, den sie in so unglücklicher Lage im Stich gelassen hat, keine Unterstützung fordern.

Baumwollbörsen

Bremen, 22. Januar. März Brief 12.31, Geld 12.27, bezahlt 12.27, 12.28, 12.30, Mai Brief 12.49, Geld 12.46, bezahlt 12.48, 12.46, Juli Brief 12.46, Geld 12.46, bezahlt 12.48, 12.46, Oktob. Brief 12.81, Geld 12.79 bezhalt 12.81, 12.78, Dezember Brief 12.92, Geld 12.88. Tendenz stetig.

Unterhaltungs-Beilage Nr. 3

Feierstunden

der „Freien Presse"

Montag, den 22. Januar 1934

Ein deutscher Kaufmann, der ein russischer Heiliger wurde

Schon viele Jahre vor Gründung des Hansa-Bundes — d. h. vor dem Jahre 1241 — zogen die deutschen Kaufleute nach Nowgorod oder Naugarden, wie diese russische Stadt oft in Akten des 12. bis 13. Jahrhunderts genannt wird. Die Lübische Urkunde über die Gründung des Hansa-Bundes durch den Bürgermeister Alexander von Soltwedel berichtet den Beschluß der versammelten Abgeordneten von 125 Städten, ein Kontor in Nowgorod zu stiften, „daß sie daher Pelterei, als Zobeln, Marder, Bieber, Grauwerk, in gleichem Flachs, Wachs, Tallig, Aechsen- und Kuhhäute und russisches Leder holeten." Diese genaue Aufzählung der aus Nowgorod auszuführenden Waren beweist, daß es schon vor der Stiftung der Hansa Handelsbeziehungen gab.

In den Chroniken von Nowgorod aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts hören wir von einer „Kolonie" von Kaufleuten aus Gotland, die schon ihre eigene Kirche, St. Olaf, geweiht, hier besaßen, samt Kirchhof und angrenzenden Wiesen. Ungefähr um diese Zeit erschienen in Nowgorod regelmäßig die ersten eigentlich deutschen Kaufleute. Meistens aus Lübeck. Das erste Mal werden sie in der Nowgoroder Chronik unter dem Jahre 1184 erwähnt, „die deutschen Kaufleute errichteten eine katholische Kirche, und hernach geschah das Wunder mit dem Posadnik*) Döbrinja." Also waren die Deutschen schon damals nicht zufällige Reisende, sondern fühlten sich auf festem Boden, da sie sich eine eigene Kirche erbauten. Ueber diesen Kirchenbau erzählen die Nowgoroder Chroniken folgendes: „Deutsche Kaufleute sandten Boten an den Erzbischof von Nowgorod mit der Bitte, ihnen den Bau einer katholischen Kirche in Nowgorod zu gestatten, doch der griechisch-katholische Erzbischof verweigerte es und antwortete: „Was gibt es Gemeinsames zwischen Licht und Finsternis?" Da wandten sich die deutschen Kaufleute an den Posadnik mit reichen Gaben. Dieser riet ihnen, sich an die Volksversammlung, die zum größten Teil aus Handelsleuten bestand, zu wenden und ihnen zu sagen: „Kann unsere Kirche nicht in der löblichen Stadt von Nowgorod gebaut werden, so sollen auch eure Kirchen nicht in unseren Städten stehen." Darauf wurde die Erlaubnis erteilt. Der bestochene Posadnik befahl sogar, die russische Kirche Johannes des Täufers niederzureißen, um Platz für die katholische zu machen. Doch die Chronik fügt hinzu, daß Gott den Bürgermeister für diesen Befehl gestraft habe, denn der Posadnik ertrank am selben Tage noch, als er über den Fluß Wolchow segelte. Darauf wurde die deutsche Kirche neben der russischen Kirche des hlg. Johannes des Täufers und nicht an deren Stelle erbaut. Das war im Jahre 1184.

Natürlich endigten nicht alle damaligen Reisen nach Nowgorod mit glücklicher Rückkehr in die Heimat. Oft erlitten die Kaufleute Schiffbruch, aber öfter noch wurden sie von Seeräubern überfallen, was einer der Hauptgründe zur Gründung der Hansa war.

Ein Ausnahmefall war es jedoch damals, wenn ein Deutscher auswanderte und freiwillig in Nowgorod blieb. Später, im 14. und 15. Jahrhundert, gab es häufiger Fälle von Auswanderungen aus Deutschland, besonders zogen Preußen nach Rußland, so daß eine ganze Reihe bekannter russischer adeliger Familien deutscher bezw. preußischer Abstammung waren. Aber im 12. bis 13. Jahrhundert war eine Auswanderung noch so ungewöhnlich, daß im Handelsvertrag des Großfürsten Alexander Newskij mit der Hansa ganze Kapitel dem in Rußland verschwundenen Deutschen Natsche gewidmet sind. Die Geschichte über den jungen deutschen Kaufmann, die wir hier berichten, ist vor allem deshalb bemerkenswert, weil dieser später von der russischen Kirche unter dem Namen des hlg. Prokopius von Ustjug kanonisiert wurde.

Nach Nowgorod kam dieser Prokopius im Anfange des 13. Jahrhunderts. Er wurde (so erzählt die Legende seines Lebens) von dem berühmten Mönch Warlaam Prokschanitsch im Kloster zu Chutyn bei Nowgorod in morgenländischer Theologie unterrichtet. Dieser fromme Greis starb aber im Jahre 1243, also kam der junge Kaufmann schon vor der Gründung der Hansa nach Rußland. Doch der genaue Zeitpunkt seiner Ankunft in Nowgorod ist nicht festgestellt. Man kann nur sagen, daß er aus Lübeck stammte. Kurz vor dem Weltkriege gelang es einem russischen Diplomaten, in den Archiven von Lübeck einen Vermerk über das Verschwinden eines Lübecker Kaufmanns, der im Anfange des 13. Jahrhunderts nach Nowgorod gereist war, zu finden. Leider kann man nicht sagen, ob es sich um dieselbe Person handelt.

In alten russischen Kirchenbüchern wird die Ankunft des hlg. Prokopius in Nowgorod folgendermaßen beschrieben: „Dieser heilige Mann kam aus den westlichen Ländern, von den Lateinern (so wurden die abendländischen Christen damals in Rußland genannt), von deutschem Stamm und Boden. Er war in großem Reichtum geboren und erzogen. Und als er mündig wurde, ließ er ein Schiff mit seinen Reichtümern beladen und verließ seine Heimat. Nach kurzer Zeit kam er durch Gottes Fügung mit großem Reichtum und lateinischem Gefolge in Welikij Nowgorod an. Hier sah er den wahren Glauben Christi, leuchtend wie die Sonne am Himmel, die Kirchenpracht, hörte lautes Glockengeläute und wunderschönen Kirchengesang. Da erglühte seine Seele und er begann sich nach dem neuen Glauben zu sehnen."

Hier müssen wir nochmals die im Jahre 1184 erbaute Katholische St. Petrus-Kirche erwähnen. Zweifellos besuchte sie der fromme junge Kaufmann. Aus den Berichten jener Zeit wissen wir, daß sie gleichzeitig als Warenlager für die deutschen Kaufleute diente. Ballen mit Waren hingen an Stricken von der Kirchendecke oder lagen längs der Wände, bei dem Altar standen Weinfässer, hier auch befand sich die Waage, mit der die Waren gewogen wurden. Oft gab es so wenig Platz für den Gottesdienst, daß man während desselben die Mitte der Kirche räumte und die Waren hinaustrug. Die Priester, die meisten aus Lübeck waren, blieben in Nowgorod nur eine kurze Zeit und kehrten dann nach der Heimat zurück. Unter diesen Verhältnissen litt naturgemäß der Gottesdienst... Das alte reiche Nowgorod aber war damals durch die Pracht und Schönheit seiner Kirchen berühmt. Ganz nahe bei der deutschen Kirche stand die prächtige russische Kirche Johannes des Täufers. (Im Hof dieser Kirche befand sich das Gericht, das Streitigkeiten zwischen russischen und deutschen Kaufleuten entschied.) Wahrscheinlich besuchte hier zufällig der junge Mann zum ersten Male den griechisch-katholischen Gottesdienst und verglich ihn mit dem seiner katholischen Kirche. Dieser Vergleich war für diese nicht günstig. Jedenfalls wissen wir, daß der Ausländer sich nach der St. Sophien-Kathedrale begab und durch die Feier des prunkvollen Gottesdienstes so ergriffen wurde, daß er über den neuen Glauben nachzudenken begann. Und sein Schicksal war beschlossen. Gewiß hatte er vor der Reise, wie auch seine Gefährten, niemals die Absicht gehabt, in Rußland zu bleiben, sondern nur die Waren vorteilhaft zu verkaufen und mit wertvollen Pelzen nach der Heimat zurückzukehren. Er beschloß, in Nowgorod einige Zeit zu weilen, um die morgenländische Kirche näher kennen zu lernen. Auf der Suche nach einem Menschen, der ihm dabei behilflich sein könnte, kam er nach dem Kloster Chutyn, sieben Werst von Nowgorod entfernt, wo damals als Abt Warlaam Prokschanitsch, ein weiser und heiliger alter Mann, lebte. Ihm berichtete der junge Mensch, daß er „aus den westlichen Ländern von den Lateinern, vom deutschen Stamm und Boden sei, über seinen großen Reichtum und seine Sehnsucht zum neuen Glauben". Später nahm der junge Kaufmann sein Gut, verteilte es unter den Armen und trat zum griechisch-orthodoxen Glauben über. Er wurde Mönch im selben Kloster unter dem Namen Prokopius.

Der neue Mönch besuchte fleißig jeden Gottesdienst und zeichnete sich durch strenge Askese, Frömmigkeit und großen Glaubenseifer aus. Die Chronik berichtet, daß der Ausländer allgemeines Staunen in Nowgorod hervorrief, so daß eine förmliche Wallfahrt zum Kloster stattfand, um den seltsamen Mönch zu schauen. Diese Berühmtheit und die Neugier des Volkes wurden für Prokopius bald unerträglich. So beschloß er mit der Einwilligung des Abtes, die lärmende Stadt Nowgorod zu verlassen und in die menschenleeren Wälder von Nord-Rußland zu wandern. „Prokopius verließ das Kloster in einem armseligen, zerrissenen Gewand, ohne etwas mitzunehmen. Er wanderte ziellos durch dichte Wälder und weite Sümpfe bei Winterkälte und Sommerhitze. Oft übernachtete er im Freien, in Schnee und Regen stundenlang kniend und betend. Oft fehlte ihm sogar das tägliche Brot. Sein Anblick erregte Hohn und Gelächter, aber er blieb fest in seinem Entschluß, Christus zu folgen und mit Geduld alle Entbehrungen zu ertragen."

So kam er zur Stadt Welikij Ustjug, die an der Siewernaja Dwina liegt. Hier ließ er sich in einer ärmlichen Hütte in der Nähe der Stadt nieder. In dieser Stadt blieb er bis zu seinem Tode.

Die Stadtchronik berichtet, daß er sich als Narr in Christo verstellte und ein Beispiel von grenzenloser Selbstverleugnung bot. Stundenlang kniete er betend in den Kirchen, in ärmliche Lumpen gehüllt und immer barfuß. Er lebte von Almosen. Bald verließ er sogar seine Hütte und blieb die ganze Zeit am Kirchentor, wo er die Leute zur Besserung ermahnte. Aber wegen seines seltsamen Aussehens hatte niemand Mitleid mit ihm, und alle verhöhnten ihn; besonders quälten ihn die Kinder, bewarfen ihn mit Schmutz und Steinen oder hetzten die

*) Bürgermeister Nowgorods.

Flößerschlacht im karpathischen Dorfwirtshaus

Abenteuer eines deutschen Faltbootfahrers

Von Herbert Rittlinger

Bei Rosegger, Schönherr und andern hat der Verfasser schon viel von anmutigen Dorfraufereien gelesen. Als kleiner Junge sah er sogar so was Aehnliches in Schlesien von weitem, und bei einer jener, hoffentlich für immer überwundenen politischen Versammlungen, sah er's schließlich auch mal in der Nähe.

Aber entgeistert und gelähmt stehe ich da am Türpfosten des Krischme und kann nicht anders, als erschüttert auf dieses schaurig-schöne Schlachtenbild, auf die konzentrierte Praxis zu starren, die sich da im Handumdrehen vor mir entwickelt hat.

Ohne Uebergang, ohne harmonische Entwicklung eines sich steigernden Verlaufes — die letzten von uns waren noch gar nicht mal drin —, war das der Anfang, daß plötzlich eine verkehrt herumgenommene Axt krachte, ein Axtstiel auf einen Gehirndeckel, den das augenscheinlich wenig rührte.

Das war das Signal für viele Axtstiele. Und da der Uebergang zwischen dem vorher herrschenden Stimmengewirr und dem Beginn der Schlacht sehr kraß war, mutet es an, als ob die Schlacht, trotz des auf harte Schädel krachenden Holzes, trotz der stürzenden Körper und des Keuchens der erbitterten Kämpfer, fast lautlos vor sich gehe, unheimlich lautlos.

Daß die lange Flößeraxt bei solchen Anlässen verkehrt herumgenommen wird, scheint ungeschriebenes Gesetz zu sein. Vermutlich, weil das Gegenteil zu allzu radikaler Entvölkerung führen würde.

Verkehrt herumgenommene Aexte sind ein verhältnismäßig humanes Kampfmittel, das aber, wegen des schweren Unterteiles auch etwas unbequem zu handhaben ist. Bayrische Bierseidel gibt es in einem rumänischen Wirtshaus nicht, und Stühle sind auch verhältnismäßig selten. Bleiben Tisch und schwere Bänke; die werden genommen, wenn man die Axt im Getümmel verloren oder weggeworfen hat. Aber Tische und Bänke sind nur beschränkt anwendbar. Nach Tischen und Bänken kommt das Messer, zuweilen auch eine richtig herumgenommene Axt, und das rote Entsetzen, Tod und Zuchthaus gehen um . . .

Plötzlich fällt eine der großen Spirituslampen auf die Kämpfenden. Sie explodiert im Nu — Brüllen —, glimmende und hellbrennende Kleidungsfetzen werden von den Leibern gerissen — weggeworfen —, und das Gros der Keilerei schiebt sich unbekümmert etwas zur Seite. Nur einigen weniger erbittert Kämpfenden, voran dem Wirt, bleibt es vorbehalten, das gefährliche Spiritusflammenband zu ersticken.

An der Flammenerstickung beteilige ich mich. Als ich mich danach wieder aufrichte, um die angesengte Trainingsjacke in Ordnung zu bringen, steht hart neben mir ein riesenhafter, blutüberströmter Kerl, ein Hüne, ein Bulle, und glotzt mich verwundert und verdammt mißtrauisch an.

Ich sage ihm was Freundliches. Vielleicht hat er das nicht richtig verstanden, vielleicht will er auch nur in der Uebung bleiben — auf jeden Fall packt er mich bei den Schultern und gibt mir einen Schlenkrich, der eigentlich ganz wohlgemeint war, indem er mich ohne Zweifel zur Tür hinausbefördern sollte.

Jetzt habe ich aber keine Lust, solche Behandlung einfach so hinzunehmen. Ich stoppe den Schlenkrich auf halbem Wege ab — worauf der Bulle, der aus einer aufgerissenen Backe blutet, sich zur Wiederholung anschickt. Es ist gut, sich da einen gewissen Vorsprung zu sichern. Daher trete ich ihn kräftig in den Bauch.

Da brüllt der Hüne inbrünstig los und ist noch viel mehr bereit, mich in seine Arme zu schließen. Es bleibt mir nichts anderes übrig, als ihn eben möglichst vorteilhaft mit der Breitseite zu empfangen. Ich tue das sogar mit einer gewissen Zuversicht; ich habe für diese Lage einen prima Dschiu-Dschitsu-Griff bereit, den einzigen, den ich kann.

Mit voller Kraft bohre ich das Kinn in die schweißtriefende, blutbedeckte, behaarte Brust des Gegners und zwar dorthin, wo die Rippen auseinandergehen. Doch der Dschiu-Dschitsu-Trick bleibt mir gewissermaßen im Halse stecken, als ich plötzlich ein langes Messer an meines Gegners Seite fühle.

Da kommt wieder, infolge des ausgeprägten Willens zur Selbsterhaltung, die Wut über mich. Instinktiv greife ich nach dem Messer — ich reiße es aus der Scheide — und im hohen Bogen fliegt es über die Köpfe hinweg in irgendeinen Knäuel hinein.

In heller Angst um das Messer, läßt der Bulle von mir. Aber da wächst auch schon ein anderer aus dem Boden. Vielleicht ist es der Assistent des ersten — jedenfalls ist es ein nicht minderer Bulle, nicht einen Deut weniger stramm.

Dieser Assistent interessiert sich sehr für den weiteren Verfolg der Angelegenheit und hebt mich ein wenig aus den Angeln. Darauf ist es mir gerade noch vergönnt, die Faust erfolgreich mitten im Gesicht des zweiten Gegners zu landen — dann dreht sich alles im Kreise. Ich werde von einem rasenden Wirbel erfaßt — und sinke bodenlos — wieder mal in ein Nichts.

Mit dem Unterschied, daß das Nichts diesmal kein geträumtes, sondern ein sehr wirkliches Nichts ist.

Das Nichts bröckelt langsam ab, als ich das Gefühl habe, daß mir jemand Eiskompressen auf die Stirn legt. Das ist sehr wohltuend, und ich fühle das Bedürfnis, mich irgendwie dafür zu bedanken, erkenntlich zu zeigen.

Als ich wieder ganz bei mir bin, erfasse ich, daß ich leider nur an der frischen Luft, neben der Holzstiege des Krischme liege. Die vermeintliche Eiskompresse ist eine Pfütze, in der still Stirn und rechte Schläfe ruht. Ein fader Geschmack im Mund kommt von der furchtbar blutenden Nase.

Aus der Krischme dringt wüster Lärm. Man haut sich anscheinend nicht mehr still und vornehm, sondern brüllt und schreit jetzt.

Ich will mich gerade ganz erheben, als plötzlich heftiges Getrappel auf dem Dorfplatz zu vernehmen ist. Dann springt man offenbar von Pferden — und ich muß mich sehr schnell der Länge nach wieder in den Dreck legen.

Fünf oder sechs Gendarmen stürmen überfallkommandogleich, mit Karabiner und aufgepflanztem Seitengewehr die Stufen hinauf.

Da verblühe ich mit wachsender Geschwindigkeit, rase durch Pfützen, stoße mich an Bäumen und sonstwas und gewinne endlich die freie Dorfstraße.

(Mit besonderer Genehmigung des Verlages F. A. Brockhaus, Leipzig, dem unlängst in der „Freien Presse" besprochenen Buch „Faltboot stößt vor, Vom Karpathen-Urwald ins wilde Kurdistan" von Herbert Rittlinger entnommen.)

Hunde auf ihn. Alle hielten ihn für irrsinnig, keiner ahnte, daß er freiwillig die Leiden und Liebe zu Gott auf sich genommen hatte.

Die Geschichte der Stadt Welikij Ustjug erzählt auch von vielen Wundern und Prophezeiungen des hl. Prokopius. Sein größtes Wunder war die Rettung der Stadt im Jahre 1290 von der Vernichtung durch einen Steinregen. „Die Einwohner waren in schwere Sünden und Gottlosigkeit verfallen, und der Heilige hatte prophezeit, die ganze Stadt würde, wie einst Sodom und Gomorrha, untergehen, wenn sie sich nicht bekehre. Aber der Heilige wurde nur verlacht. Eines Tages erschien plötzlich eine schwere feurige Wolke über der Stadt, die Sonne verschwand, es wurde Nacht, Donner rollte, Mauern zersprangen, und jetzt gedachte das Volk der Prophezeiung des Heiligen und alles stürzte zur Kirche. Dort stand der Heilige in Tränen und betete. Die ganze Stadt schloß sich ihm an. Da begann die Wolke sich langsam zu entfernen und entlud sich etwa 20 Werst von der Stadt entfernt in gewaltigen, feurigen Steinen. Dieser Steinregen verheerte viel Wald, aber weder Mensch noch Vieh wurde verletzt."

Heute noch sieht man etwa 20 Werst von der Stadt bei dem Dorfe Kotovaly eine ganze Reihe von großen Steinen, die sich dort in die Erde gebohrt haben. Wissenschaftliche Untersuchungen haben festgestellt, daß diese Steine zweifellos aerolitischer Herkunft und aus dem Weltall auf die Erde gestürzt sind. Der Legende nach sollen dies die Reste jenes Steinregens sein, vor dem Prokopius die Stadt gerettet hat.

Dreizehn Jahre später starb Prokopius. Diese letzten Jahre wurde er schon von den Einwohnern als Heiliger verehrt, doch er änderte seine frühere Lebensweise nicht. Einer seiner Lieblingsplätze war ein Stein am Ufer des Flusses, wo er oft saß. Er bat, ihn an dieser Stelle zu beerdigen. Er starb im Hochsommer des Jahres 1303, am 8. Juli. Sein Tod wurde auch von einem Wunder begleitet. Trotz der Sommerhitze schneite es die ganze Nacht und die Leiche des Heiligen wurde vom hohen Schnee wie von einem Leichentuch bedeckt. So fand man sie am Morgen und begrub sie unter feierlichem Beten und Singen an seiner Lieblingsstelle. Die ganze Stadt gab dem Toten das Geleit. Ueber seinem Grabe wurde zuerst eine kleine Kapelle aus Holz errichtet, die im 15. Jahrhundert durch eine steinerne Kirche ersetzt wurde. Die Kirchenversammlung in Moskau kononisierte Prokopius im Jahre 1547. Das Gedächtnis des „heiligen Prokopius von Ustjug" wird im ganzen Norden Rußlands und besonders in der Stadt, deren Namen er trägt, tief verehrt.

Die auf seinem Grab errichtete Kirche steht noch heute und ist eine Perle der nordrussischen kirchlichen Baukunst. Unter den Ikonen (Heiligenbildern) dieser Kirche befindet sich noch jetzt das Bild, vor dem der hl. Prokopius so inbrünstig für die Rettungd er Stadt gebetet hatte. Vor dem Eingang zur Kirche liegt einer von den in Kotovaly gefallenen Steinen. Wie so viele, so ist auch diese Stätte jetzt dem Verfall preisgegeben.

Aufschwung der neuzeitlichen Bauweisen

Das Bauen mit Stein und Holz ist uralt. Im Bauen der Gegenwart, das ein wechselseitiges Ineinandergreifen von technischen, wirtschaftlichen und kulturellen Gesichtspunkten zeigt, ist seit langem das Bauen mit Eisen, Beton und Eisenbeton hinzugekommen. Während bei der Stein- und Holzbauweise weiterhin nach meist alten handwerklichen Regeln und Verfahren gearbeitet wird, trägt das Bauen mit Eisen, Beton und Eisenbeton unverkennbar industrielle Züge. Das gilt sowohl vom stofflichen Aufbau der Bauwerke, nämlich den Baustoffen, den Baukonstruktionen und den Bauweisen, als auch selbst von der Bauausführung, der Betriebsorganisation. Die Wandlung des Baues wurde bedingt durch die Aenderung der Bauaufgaben infolge der zwanghaften Entwicklung von Industrie und Handel. Die Zahl der gestellten Bauaufgaben wurde unendlich vervielfacht, ihre Art im stärksten Maße spezialisiert und im Umfang mächtig erweitert, und zwar im Hochbau, aber in noch größerem Ausmaß im Tiefbau. Zur Bewältigung solcher neuer Aufgaben entstanden baugewerbliche Unternehmungen, die technisch und wirtschaftlich bedeutend leistungsfähiger waren als die traditionellen Handwerksbetriebe. Gleichzeitig entstanden besondere Baustoffindustrien, die teils die Massenproduktion der altbewährten Baustoffe, teils die Massenproduktion ganz neuer Baustoffe aufnahmen. Aus den besonderen Eigenschaften dieser letzten ergaben sich neue, bisher nicht gekannte Konstruktionsmöglichkeiten und entsprechend neue Bauweisen. Diese Entwicklung des Baues gelangte zur vollen Blüte, als mit Beginn der Nachkriegswirtschaft das technisch-wirtschaftliche Prinzip des Sparens auch beim Bauen größte Anwendung fand. Die bestmögliche Ausnutzung von Zeit, Raum, Material, Geld und Arbeitskraft wurde auch zum Grundsatz des „neuen" Baues.

Die Entwicklung der Technik auf dem Gebiete der Bauingenieure und Architekten ist also, wie bereits erwähnt, in einer ins Außerordentliche gesteigerten Verbesserung und Ausnutzung der verfügbaren Materialien und Arbeitskräfte zu suchen. Der moderne Techniker war und ist heute noch gezwungen, seine Produkte bis ins äußerste durchzurechnen und bis zum letzten Detail hoch zu beanspruchen. Dieses hatte zur Folge, daß im Gegensatz zu früher z. B. der Detailkonstrukteur von Format eine wesentlich größere Rolle spielte. In diesem Rahmen spielte sich der Wettkampf zwischen dem sog. Mauerbau und dem sog. Skelettbau ab. Es sind dies die beiden typischen Bausysteme bei den Hochbauten, während bei den Tiefbauten der Skelettbau nur vereinzelt, z. B. bei Ufermauern, Anwendung findet, und beide Bausysteme fanden sich schon im traditionellen Bauen vor. Als Ziegel- und Bruchsteinmauer und als Holz-Fachwerkbau waren es örtlich beheimatete, vom jeweiligen Baustoffvorkommen bedingte Bausysteme.

Im Bauen der Gegenwart wurde nun der Beton zum Baustoff des neuen Mauerbaues, dessen Herstellung in arbeits- und betriebstechnischer Hinsicht weitgehend mechanisiert wurde, und der die Konkurrenz mit dem alten Ziegel-Mauerbau erfolgreich aufnahm. Ferner wurden Eisen und Eisenbeton die Baustoffe des neuen Skelettbaues, der ebenfalls eine weitgehende mechanische Herstellung aufwies und wiederum zum stärksten Konkurrenten des neuen Beton-Mauerbaues wurde.

Der Beton-Mauerbau kennt nur einen Baustoff, der in der Mauer gleichzeitig lasttragende und raumabschließende Funktionen hat. Im Eisen- und Eisenbeton-Skelettbau sind zwei artverschiedene Baustoffe vorhanden, von denen der eine im eigentlichen „Skelett" nur die lasttragenden, der andere aber als „Mantel" für das Skelett nur die raumabschließenden Funktionen besitzt, und hierzu kommen Baustoffe in Frage, die besondere Eigenschaften aufweisen und als Isolierungsmittel gegen Feuchtigkeit, Wärme, Luft- und Bodenschall dienen. Die Formgebung und Stärkenbemessung eines Skeletts erfolgt in konstruktiv-statischer Hinsicht so, daß die tragenden Baustoffe möglichst restlos ausgenutzt werden. Das kann aber vom Beton im Mauerwerk nicht gesagt werden.

Infolge einer stofflichen Arbeitsteilung hat der Skelettbau gegenüber dem Mauerbau eine Reihe bautechnischer und betriebstechnischer Vorzüge, die seine Herstellung wirtschaftlicher erscheinen lassen. Bei dem Skelettbau tritt infolge restloser Ausnutzung aller Baustoffe eine wesentliche Verringerung der Baumassen ein, was für seine konstruktive Gestaltung von Nutzen ist. Mit der Verringerung der Baumaterialkosten verringern sich gleichzeitig die Arbeits- und Betriebskosten. Ferner werden die Baukosten insgesamt geringer, weil die Bauzeit wesentlich abgekürzt und eine lange Trockenzeit vermieden wird. Und schließlich ist die Artverschiedenheit der Bauausführung beim Mauerbau und beim Skelettbau das Ausschlaggebende im wirtschaftlichen Wettkampf der beiden Bausysteme. Die erste ist die Fertigung des Baukörpers an Ort und Stelle und die zweite größtenteils bereits in den Werkstätten ausgefertigt für die eigentliche „Montage" an der Baustelle. Doch spielt im letzten Fall der weit schwierigere Transport mit den damit verbundenen Unkosten gleichfalls eine Rolle.

Die jüngste Entwicklung der Bauwirtschaft zeigte, daß die neuen Bausysteme nicht die alten verdrängen konnten, sondern nur bei gewissen, meist größeren Bauaufgaben wirtschaftlich Anwendung finden konnten. Bei kleineren Bauaufgaben sind heute immer noch der alte Ziegel-Mauerbau und der alte Holz-Fachwerkbau zweckmäßiger und billiger. Erst bei größeren Bauaufgabon, namentlich bei Geschoßbauten in der Großstadt, konnten sich die neuen Systeme des Eisen- und Eisenbeton-Skelettbaues durchsetzen. Neuerdings hat sogar der Eisenskelettbau infolge seiner schnellen Montage und seiner leichten Abänderbarkeit den Eisenbetonbau ziemlich stark zurückgedrängt, zumal der Eisenbau sehr stark propagiert wird. Die wirtschaftliche Propaganda hat übrigens seit dem Aufkommen der neuen Baustoffe und Bauweise sehr lebhaft auf das moderne „neue" Bauen eingewirkt. So wurden die zwei Wolkenkratzer Europas in Antwerpen und Lausanne im modernen Eisenbaustil als Stahlskelette hergestellt. Sieht man von den bekannten deutschen und belgischen Hochhausbauten ab, so zeigt sich unter den europäischen Ländern, insbesondere in Polen, eine nachdrückliche Förderung der Eisen-Skelettbauweise. Der erste polnische Stahlskelettbau entstand in Gestalt eines siebenstöckigen Wohngebäudes in Kattowitz. Ein weiteres noch größeres Stahlskelettgebäude, das mit 15 Stockwerken und 50 Metern Höhe das höchste Gebäude Polens, ja eines der höchsten ganz Europas ist, wurde in Warschau errichtet und beherbergt 80 Büroräume der Finanzverwaltung. Das Skelett dieses Hauses ist zum Zweck vergleichender Studien teils geschweißt, teils genietet, bezw. geschraubt worden. Auch die verschiedenen Möglichkeiten der Ausfachung sind an diesem Bauwerk praktisch erprobt worden.

Der technisch-wirtschaftliche Wettkampf der alten und neuen Systeme, insbesondere der Wettkampf des neuen Mauerbaues mit dem Skelettbau, hat auch auf dem baukünstlerischen Gebiet seinen Ausdruck gefunden. Doch dieser Wettkampf ist in der Mehrzahl der Fälle kein Wettkampf mehr zwischen zwei Bausystemen, sondern lediglich ein Kampf um die architektonische Gestaltung des Skelettbaues, der namentlich bei städtischen Geschoßbauten aus dem wirtschaftlichen Wettkampf erfolgreich hervorging. Es entstand hierselbst die ästhetische Frage: besitzt der aus dem technisch-wirtschaftlichen Schaffen hervorgegangene Baukörper bereits baukünstlerische Formen, oder muß dieser erst noch eine zu gestaltende künstlerische Form erhalten?

Die einen betrachten es nun als Frevel an der Baukunst, wenn der Baukörper absichtlich mit einem dicken Mantel massiver oder massig wirkenden Mauerflächen umkleidet wird und begnügen sich damit, ihn mit einer aus einem mehr oder weniger edlen Material hergestellten Haut zu umkleiden. Die anderen betrachten es geradezu als Baukunst, wenn der Baukörper mit einem massiven, oder massig wirkenden Steinmantel umhüllt, oder sogar in einen wuchtig wirkenden Steinpanzer vollständig eingebaut wird. Sie halten es für richtig, wenn infolge dieser architektonischen Umhüllung des Baukörpers dieser einen vollständig anderen Baucharakter annimmt. So gibt es prächtige „Backsteinbauten", die äußerlich gar nicht darnach aussehen, daß ihre Baukörper eigentlich nur Skelettbauten aus Eisenbeton oder gar aus Eisen, letztens nur sogar aus dem mehrwertigen Stahl sind.

Die architektonische Mißgestaltung zahlreicher Bauwerke der Gegenwart erscheint auf den ersten Blick als die bloße Folge der geschichtlich gewordenen Arbeitsteilung zwischen dem Architekten und dem Bauingenieur. Der Bauingenieur schafft zuerst den Körper nach technisch-wirtschaftlichen Gesichtspunkten, der dann erst vom Architkten übernommen und nach seinem persönlichen Gutdünken dekoriert wird.

Das war nicht schlimm, solange die Mauerbauten vorherrschten; es wurde aber schlimmer, als die Skelettbauten die Mauerbauten nahezu verdrängten. Und so manches moderne Bauwerk wurde trotz seines einwandfreien bautechnischen Gefüges dennoch eine bloße wirtschaftliche Mißgestaltung, die zunächst unter wirtschaftlichem Druck geschaffen, nachher zur Modeerscheinung wurde. Doch wie dem auch sei: die gegenwärtige Baukunst steht vor der großen Aufgabe, auch ihre Werke, auch die in der Notzeit entstandenen, in eine wirklich baukünstlerische Form zu bringen. Die Baukünstler dürfen sich nicht damit begnügen, die Gebäude architektonisch zu umhüllen, sie müssen sie vielmehr architektonisch gestalten, und das Bauen darf nicht im bloßen Geschöft stecken bleiben, sondern muß wieder zur Baukunst werde.

E. Hoch, Wismar.

Im Volkston

Es geht ein Lied in Schwaben,
Es geht ein Lied am Rhein:
Die Liebe muß begraben
Und ganz vergessen sein.

Da ich das Lied vernommen,
Verlor die Sonn' das Licht,
Rauhreif hat überkommen
Die Schön-Vergißmeinnicht.

Die Lieb ist worden Leide,
Leid ist ein trennend Meer,
Wir sehen Beide, Beide,
Kein tröstend Ufer mehr.

Das Eine weint in Schwaben,
Das Andre klagt am Rhein:
Warum muß Lieb begraben
Und ganz vergessen sein?

Tony Eick-Eschelbach.

Dezimalsystem in China!

Schon ab 1. Februar.

Hätte die chinesische Regierung nicht einen amtlichen Erlaß herausgegeben — niemand im ganzen Fernen Osten hätte es geglaubt. Also von dem kommenden 1. Februar ab sollen die hundertfältigen Maße und Gewichte, die verwickelten und nur noch mit den Logarithmentafeln lösbaren Vermessungen vereinheitlicht und dem Dezimalsystem angepaßt werden.

Das ist die größte Annäherung, die der Ferne Osten mit einem Schlage an den Westen vollzieht. Ueber Nacht schmilzt ein großes, uraltes, eingebürgertes Betrugs- und Fälschungssystem zu einer Winzigkeit zusammen. Die Verrechnungen gaben mit ihren Gewinsten Tausenden ein betrügerisches Brot.

Hier hat China sogar England geschlagen, denn da soll erst im Sommer in einer Parlamentsvorlage die Möglichkeit einer völligen Anpassung an das Metersystem erörtert werden.

Allerdings behauptet man in China, die Regierung habe das Metersystem nur eingeführt, um unmerklich die Zölle und Steuern erhöhen zu können. Das Salz beweise es schon: man müsse — da hier die Meter-Dezimalrechnung schon seit dem 1. Januar gelte — für einen Kubikmeter einen höheren Steuersatz bezahlen als früher. Es ist nun wirklich so, daß heute das Salz in vielen chinesischen Provinzen teurer ist als der Reis. Doch die Regierung hat versprochen, hier später Abhilfe zu schaffen. So haben die Chinesen denn auch von diesem „Kulturfortschritt" der Einführung des Metersystems keine reine Freude. Was dem einen sin Uhl ist...

Kälte im Binnenland — Ginsterblüte auf der Nordseeinsel

RDV. Wenn im Binnenlande die Lufttemperaturen zweistellige Kältegrade erreichen und der Binnenländer sich fröstelnd vorstellt, wie kalt es jetzt eigentlich an der See sein müsse, dann herrscht auf der Nordseeinsel Föhr eine Witterung, die man, gemessen an der binnenländischen Kälte, geradezu als frühlingshaft bezeichnen könnte. Wie aus den Aufzeichnungen der Bioklimatischen Forschungsanstalt auf Föhr hervorgeht, bewegten sich selbst in der großen Kälteperiode zu Anfang Dezember die Temperaturen zwischen +2 und —6 Grad, während anderswo bis zu 24 Grad Kälte gemessen wurden. Besonders bemerkenswert ist dabei der gleichmäßige Verlauf der Temperaturkurve. Die Extreme schwanken hier Tag und Nacht, ebenso von einem Tage zum andern, nur um wenige Grade.

Ursache für dieses milde Klima ist die unmittelbare Einwirkung des Meeres, das ein natürliches Wärmereservoir für die Insel darstellt. Diese Einwirkung ist so stark, daß z. B. am Ostrande der Insel, an der exponiertesten Stelle, das Thermometer bis zu zwei Grad höhere Temperaturen anzeigte, als wenige hundert Meter landeinwärts auf der Insel. Für die Gestaltung dieser klimatischen Vorzüge Föhrs ist die Abzweigung des Golfstromes durch den englischen Kanal und die südliche Nordsee maßgebend. Mitten in der letzten kontinentalen Kaltluftperiode konnte man auf Föhr z. B. den Ginster in voller Blüte stehen sehen, und auch das wilde Stiefmütterchen und andere der Insel eigentümliche Pflanzen zeigten keinen winterlichen Zustand. — Auch auf anderen deutschen Nordseeinseln kann man winterliche Blütenwunder erleben. So findet man z. B. auf Helgoland und Norderner im Winter blühende Rosen.

Die Gasthausküche in der Stadtmauer

300 Jahre Gasthaus „Drei Rosen" in München.

RDV. Münchens Gasthof „Drei Rosen" am Rindermarkt, berühmt durch seinen entzückenden alten Hof mit Laubengängen und offenen Holzaltanen, begeht in diesen Wochen das Jubiläum seines 300jährigen Bestehens. Ein Teil des Hauses steht sogar schon seit Münchens Urzeit: Die Mauer der Gasthausküche stammt aus der Mitte des 13. Jahrh. und ist noch ein Stück der ältesten Stadtmauer. Um 1580 war die Altmünchner Wirtschaft Wohnung des Herzogs Ferdinand von Bayern. Aus dieser fürstlichen Zeit stammt die wundervolle Muttergottes über dem Gasthauseingang — eine Stiftung des Herzogs. Das alte Gasthaus führt von altersher eine Chronik seiner Gäste. Vornehme Leute und einfache Menschen, urwüchsige Münchner und Berühmtheiten haben sich dort eingetragen und bezeugt, daß ihnen Bier und Weißwurst in den alten „Drei Rosen" besonders gut geschmeckt haben.

Schlittenfahrt im Sommer. Als die Kaiserin-Königin Maria Theresia einen ihrer ungarischen Magnaten, den Grafen Anton Grassalkovich, auf seinem Sommersitz in Gödöllö besuchte, seufzte sie spaßeshalber an einem heißen Sonntertag: „Wie prächtig wär's jetzt, Schlitten zu fahren!" Am Morgen erlebte die Königin ihr Wunder: die Landstraße, die von Gödöllö nach Budapest führt, erstrahlte glitzernd weiß, denn der galante Graf ließ sie mit Salz bestreuen, worauf die Königin tatsächlich ihre sommerliche Schlittenpartie hatte.

SPORT und SPIEL

JKP—Polizeiklub (Kattowitz) im Boxen 10:6

Woźniakiewicz in Hochform. — Chmielewski verliert durch Disqualifizierung.

a.g. Das gestrige Mannschaftstreffen im Boxen zwischen JKP und dem Polizeiklub aus Kattowitz endete mit einem Siege der Lodzer im Verhältnis von 10:6, der eigentlich 12:4 hätte lauten müssen, wäre Chmielewski der bedauerliche Tiefschlag nicht unterlaufen, durch den er seinen Kampf verlor. Die Kattowitzer konnten lediglich in den drei unteren Gewichtsklassen gefallen, in denen sie durch Nowakowski, Moczko II und Matuszczyk vertreten waren, der Rest ragte nicht über den Durchschnitt heraus, auch der Internationale Wystrach nicht. Ebenso konnten die Lodzer nicht voll befriedigen. Pawlak war schwächer als sonst, Polenmeister Banasiak hat planlos dreingeschlagen, Taborek paßte mit seinem unnötigen Zappeln überhaupt nicht in die Mannschaft hinein, Stahl II war durch die lange Abwesenheit noch nicht top-fit. Am besten gefielen Spodenkiewicz, Woźniakiewicz und Chmielewski. Woźniakiewicz hat sich gestern zu einer Form aufgeschwungen, die geradezu imponierte.

Ein besonderes Kapitel war diesmal der Schwergewichtskampf. Früher war diese Klasse dazu angetan, die Massen zu den Kämpfen heranzulocken. Hier zeigten die Kämpfer dieser Klasse ein derartiges Niveau, daß die Zuschauer nach der ersten Runde die Philharmonie zu räumen begannen. Kommentar erübrigt sich.

Die Kampfresultate.

Im Fliegengewicht kämpften Nowakowski (Polizei) und Pawlak (JKP) unentschieden.

Bantamgewicht: Moczko II (Polizei) — Spodenkiewicz (JKP). Moczko begann den Kampf mit gutem Tempo. Spodenkiewicz verschaffte sich aber bald Respekt und war von der zweiten Runde an tonangebend. Nach flottem Kampf siegte Spodenkiewicz verdient nach Punkten.

Federgewicht: Matuszczyk (Polizei) — Woźniakiewicz (JKP). Das Dabüt des früheren Geyerschen und nun JKP-Boxers fiel großartig aus. Seine Linke ist heute blitzschnell geworden, sein Nahkampf ist vorbildlich und die Hakenserien noch wuchtiger. Matuszczyk konnte sich mit dem Tempo nicht abfinden und war in der zweiten Runde stehend groggy, während der Lodzer den denkbar frischesten Eindruck machte. In der Schlußrunde beherrschte Woźniakiewicz den Ring, da Matuszczyk nur noch die Rolle eines Sandsackes spielte, in den der Lodzer seine Haken nach Belieben hineintrommelte. Ergebnis: Woźniakiewicz technischer k. o.-Sieger.

Leichtgewicht: Milic (Polizei) — Banasiak (JKP). Banasiak vergaß hier ganz, daß es auch linke Geraden gibt, da er sich auf blindes Dreinschlagen verlegte. Milic wahrte Distanz und unterband die gefährlichen rechten Haken des Polenmeisters. Der Lodzer kam mit einem Punktsieg davon.

Weltergewicht: Gburski (Polizei) — Taborek (JKP). Niedriges Niveau des Kampfes, der mit einem Punktsieg Gburskis endete.

Mittelgewicht: Rusecki (Polizei) — Chmielewski (JKP). In der zweiten Runde ging Rusecki nach rechtem Kinnhaken bis 9 auf die Bretter. Chmielewski wollte nach dem Hochkommen des Gegners mit Aufwärtshaken Schluß machen, der Oberschlesier meldete aber Tiefschlag an. Nach der Auszählung wurde Rusecki ärztlich untersucht. Da der Arzt den Tiefschlag feststellte, wurde Chmielewski disqualifiziert und die Punkte Rusecki zuerkannt.

Halbschwergewicht: Wystrach (Polizei) — Stahl II (JKP). Beide gingen nur auf wuchtige rechte Haken aus, die aber meistens nur Luftlöcher einbrachten. Stahl war seinem Gegner an Ruhe überlegen, konnte auch mehrmals wirkungsvoll durchkommen, während Wystrach mit seinen geduckten Angriffen wenig ausrichtete. Der Kampf wurde unentschieden gewertet, was für Wystrach sehr schmeichelhaft ist, da Stahl in Führung lag.

Schwergewicht: Wrazidlo (Polizei) — Krenz (JKP). Wenn noch die erste Runde einigermaßen anging, so war der Kampf später so „interessant", daß ein Teil der Zuschauer auf die weiteren Runden verzichtete und den Saal verließ. Dauerndes Klammern, planlose, obendrein unsaubere Schläge verdarben den Gesamteindruck der Veranstaltung. Krenz war physisch im Vorteil und siegte nach Punkten, womit das Endresultat auf 10:6 für JKP gestellt wurde.

Im Ring amtierte sehr nachsichtig S. Sierota.

Polens Boxerauswahl fährt nach USA

g.a. Der Polnische Boxverband hat mit der „Chicago Tribune" einen offiziellen Vertrag abgeschlossen, wonach die polnische Boxerauswahl in USA drei Kämpfe absolvieren wird. Offiziell werden die Kämpfe vom Amerikanischen Boxverband veranstaltet, die „Chicago Tribune" übernimmt lediglich die finanzielle Garantie.

Neusel — Natie Brown unentschieden

i. Der deutsche Schwergewichtsboxer Neusel, der in der letzten Zeit in Amerika eine Reihe von Erfolgen zu verzeichnen hatte und u. a. unlängst den Uebergewichtler Ray Impelletiere schlug, trat jetzt in Washington gegen den Amerikaner Natie Brown an. Er kämpfte während der ganzen 10 Runden mit verletztem Knie, mußte in den ersten Runden einige harte Schläge einstecken und ging sogar in der vierten Runde bis 6 zu Boden. In den folgenden Runden gelang es ihm jedoch, die verlorenen Punkte aufzuholen und erzielte noch zum Schluß ein verdientes Unentschieden.

In Paris schlug der ehemalige Leichtgewicht-Weltmeister Perez (Frankreich) seinen Landsmann Huat (Bantam) nach Punkten. Der französische Halbschwergewichtsmeister Argote verteidigte seinen Titel gegen Vermaut erfolgreich und gewann nach Punkten.

g.a. **Fußball in Polen.** In Krakau fand gestern ein Fußballspiel zwischen der dortigen Cracovia und der Stadion-Mannschaft aus Königshütte statt. Cracovia siegte hoch 8:1 (2:1).

In Danzig spielte um die dortige Meisterschaft die polnische Gedania-Mannschaft gegen Preußen und verlor nach hartem Kampf knapp 3:4.

Ottawa Shamrocks nicht zu schlagen

„Massachusetts Rangers" (USA) verlieren 4:0 (1:0, 2:0, 1:0).

i. Die kanadische Eishockeymannschaft „Ottawa Shamrocks", die bisher jede europäische Mannschaft schlagen konnte, trug gestern in Paris ein Spiel gegen die Verteidiger des Weltmeistertitels „Massachusetts Rangers" (USA) aus und blieb auch diesmal siegreich. Das Spiel endete mit einem 4:0-Sieg der Kanadier. Trotz der eindrucksvollen Siege der Ottawa-Leute soll Kanada auf den Weltmeisterschaften in Mailand durch die „Saskatoon Quakers" vertreten werden.

Oberschlesiens Eiskunstlaufmeisterschaften

g.a. Auf der Kattowitzer Kunsteisbahn fanden gestern die oberschlesischen Eiskunstlaufmeisterschaften statt. Bei den Damen siegte Frl. Doch, bei den Herren Breslauer und im Paarlaufen das Ehepaar Zmudzinski.

Die gestrigen Eiskunstlaufwettkämpfe im Poniatowski-Park

g.a. Im Poniatowski-Park fand gestern auf der Eisbahn der von der Lodzer Stadtverwaltung veranstaltete Wettbewerb im Eiskunstlauf statt.

Die Beteiligung war sehr groß. In der Gruppe für Kinder bis zu 14 Jahren siegte Schönholz vor Prochniewicz und Richter, in der Gruppe über 14 Jahren Frl. Jezewicz vor Krzezniak und Rozniakowski, in der Seniorengruppe Franzmann vor Grünspeck und Baldin, während im Paarlaufen „Blanka" mit Richter den ersten Preis davontrugen.

Schäfer (Wien) wieder Europameister im Eiskunstlauf

i. Gestern wurden in Seefeld die Europameisterschaften der Eiskunstläufe beendet. Schäfer (Wien) konnte seinen Titel mit Erfolg verteidigen; er besetzte mit 350,54 Punkten den ersten Platz vor Pataky (Ung.) mit 323,84 Punkten. Bei den Damen (Senioren) blieb die Wienerin Landeck mit 226,27 Punkten erfolgreich. Im Paarlauf siegten Baumgarten-Stiller (Oesterreich) mit 210,12 Punkten. Bei den Junioren blieb der Engländer Loo siegreich.

Hallentennis-Länderkampf Schweden—Deutschland 3:2

v. Cramm besiegt Oestberg 1:6, 6:4, 6:1, 7:5.

i. Der letzte Tag des Länderkampfes im Hallentennis zwischen Deutschland und Schweden brachte beiden Teilnehmern noch einen Sieg. Die Wilmersdorfer Halle war gut besetzt, und unter den Gästen bemerkte man Vertreter der Sport- und Staatsbehörden beider Länder.

Im ersten Kampfe standen sich der junge Schwede Schröder und Werner Menzel gegenüber. Der Schwede siegte in drei Sätzen 8:6, 9:7, 6:1. Der deutsche Meister v. Cramm siegte über Oestberg 1:6, 6:4, 6:1, 7:5. Im ersten Satz ging dem Deutschen kein Ball und er mußte diesen Satz leicht an den Schweden abgeben. In den folgenden Sätzen war jedoch v. Cramm seinem Gegner klar überlegen. Das Länderspiel endete somit mit dem knappen 3:2-Sieg der Schweden.

g.a. **Ringkämpfe in Pabianice.** Der Sp.-Kl. Kruschzender veranstaltete gestern in Pabianice Ringkämpfe, an denen eine Lodzer kombinierte Mannschaft (Unja und SKS) teilnahm. Im Gesamtergebnis siegten die Lodzer im Verhältnis von 13:7. Die einzelnen Resultate: im Bantamgewicht siegte Falecki (KE) nach Punkten über Sadulski (Unja), im Federgewicht besiegte Pawlicki (SKS) Razniewski (KE), Krakowski (SKS) gewann gegen Pusch (KE), im Leichtgewicht punktete Panfil (SKS) Wnuk (KE) aus, im Weltergewicht siegte Furmanski (Unja) über Sulat (KE) und im Schwergewicht Dombrowski (Unja) über Lipczynski (KE). Auf der Matte amtierte Berger (Kraft).

Fußballstädtekampf Prag—Berlin 5:0 (3:0)

Tschechische Fußballelf den Deutschen weit überlegen. — Polens Unparteiischer leitet das Spiel

i. Am Sonntag fand auf dem Preußenplatz in Berlin der Fußballstädtekampf Berlin — Prag statt und endete mit einem überlegenen 5:0-Sieg der Tschechen. Die Tribünen des Platzes waren mit einer etwa nach 35 000 zählenden Zuschauermenge dicht besetzt. Unter den Ehrengästen bemerkte man Vertreter der deutschen und tschecho-slowakischen Behörden sowie den Vertreter des polnischen Gesandten. Als vor Beginn des Treffens die teschecho-slowakische Nationalhymne gespielt wurde, grüßten die Prager Fußballer mit dem deutschen Gruß.

Die Städtemannschaften Berlins und Prags standen sich gestern das 5. Mal gegenüber und holten sich den zweiten Sieg, während sie zweimal unentschieden gespielt und nur einmal verloren hatten. Das allgemeine Torverhältnis lautet nach dem gestrigen guten Abschneiden der Gäste 11:9 für Prag.

Die Prager

zeigten ausgezeichnete Leistungen und waren den Berlinern technisch weit überlegen. Sie verfügten über gutes Kopfspiel und waren auch taktisch besser. Die Mannschaft war aus Spielern der Sparta und Slavia zusammengestellt und kann als die tschecho-slowakische Nationalmannschaft angesehen werden.

Die Berliner

konnten sich mit dem hart gefrorenen Boden nicht so schnell abfinden wie die Gäste, waren auch während des ganzen Spiels unsicher und befangen. Von den Berlinern ist besonders der Linke Kästner zu erwähnen, doch war er nicht schußsicher.

Die Prager hatten den Anstoß und bald

nach Beginn des Spieles

kam das bessere Können der Gäste voll und ganz zur Geltung. In der 12. Minute gingen sie denn auch durch einen von Nejedly ins Netz gesetzten Ball in Führung. In der 28. Minute holte Kopecki den zweiten Treffer und zwei Minuten später konnte Pelcner das Endresultat der ersten Spielhälfte auf 3:0 für Prag stellen. Nach der Pause schoß Nejedly in der 7. Minute das vierte Tor, worauf die Berliner ihre Mannschaft umstellten und der Kampf hierdurch offener wurde. Kästner drang mehrmals bis zum gegnerischen Tor vor, doch hatte er kein Glück, da seine Angriffe nicht mit dem ersehnten Torerfolg gekrönt wurden. In der 30. Minute gelang es Nejedly noch einmal, an das Berliner Tor heranzukommen und den Ball einzusenden.

Der Schiedsrichter Rutkowski (Polen) hatte des fairen Spieles wegen wenig zu tun.

Frankreich—Belgien 3:2 (2:2)

i. Im Brüsseler Heysel-Stadion trafen sich gestern die Nationalmannschaften Frankreichs und Belgiens. Die Belgier lagen vor der Pause größtenteils in Front, doch nach der Pause waren die Franzosen tonangebend. Nachdem man mit 2:2 in die Pause gegangen war, konnten die Franzosen durch Nicolas in der zweiten Spielhälfte das siegbringende Tor einsenden.

Budapest—Paris 3:1 (3:0)

i. Die ungarische Nationalmannschaft, die gegen Deutschland das Länderspiel verloren hat, trat gestern in Paris als Budapester Städtemannschaft gegen eine dortige Auswahlmannschaft an und holte sich einen 3:1-Sieg.

Vor diesem Treffen standen die Amateur-Auswahlmannschaften von Paris und London gegenüber. Die Londoner siegten überlegen 4:1 (1:1).

„Saskatoon Quakers" in Berlin geschlagen

Berliner Schlittschuh-Club gewinnt 3:1 (0:0, 0:0, 3:1)

i. Gestern gastierte die kanadische Eishockeymannschaft der Saskatoon Quäkers im Berliner Sportpalast und stand dem Berliner Schlittschuh-Club gegenüber. Die Kanadier mußten hier ihre

erste Niederlage auf europäischem Boden

einstecken, denn sie wurden 3:1 geschlagen.

Die Gäste spielten sehr hart und die Berliner versuchten deshalb ihr Glück mit Weitschüssen. Während im ersten Drittel die Kanadier mit einer geringen Ueberlegenheit in Front lagen, hatten die Gastgeber in dem zweiten Drittel mehr vom Spiel, doch blieb der Torerfolg aus. Der Kanadier Welsh ließ sich zu einer unsportlichen Handlung hinreißen, indem er Heximer rempelte, was zu einer Schlägerei Anlaß gab. Der Schiedsrichter schickte beide Spieler bis zum Schluß des Drittels vom Platze. Im letzten Drittel gingen die Kanadier durch Scarfs in Führung, doch Heximer erzielte bald danach den Ausgleich und Schrupp schoß 3 Minuten vor Schluß das zweite Tor. In der letzten Minute gelang es noch einmal Heximer durchzubrechen und die Scheibe an Schrupp abzugeben, der sich das letzte Tor unter dem Jubel der Zuschauer holte. Die Ergebnisse der einzelnen Drittel 0:0, 0:0, 3:1.

Eishockeyspiele gestern abgeblasen

g.a. Wegen des eingetretenen Tauwetters mußten in ganz Polen die angesetzten Eishockeyspiele abgesagt werden.

Auch das internationale Turnier in Brünn, an dem Cracovia teilnehmen sollte, konnte nicht stattfinden.

Druck und Verlag:
„Libertas", Verlagsges. m. b. H., Lodz, Petrikauer 86.
Verantw. Verlagsleiter: Berfold Bergmann.
Hauptschriftleiter Adolf Kargel.
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse":
Kurt Seidel.



[26

„Aber ...", sagte Lore entrüstet.

„Lassen wir dieses Thema fallen!" gebot jetzt Rudolf Altenberg, mit einem eisigen Ton in der Stimme. „Wir haben ja Fräulein Siebenhühner nicht um ihre Meinung befragt, und sie muß es mir schon selbst überlassen, wie ich mir meine Ehe einzurichten gedenke.

Eines dürfen Sie nicht vergessen, mein Fräulein. Die Damen unserer Kreise sind anders erzogen und denken auch anders über den Mann und über die Ehe, als Sie es tun."

Damit schien die Angelegenheit für Altenberg erledigt. Er wandte sich Koltau zu und begann mit ihm ein Gespräch über landwirtschaftliche Fragen.

Leonore saß daneben; die beiden Männer taten, als kümmerten sie sich nicht um sie. Leonore lächelte spitzbübisch vor sich hin. Ihr Hieb hatte gesessen, das hatte sie an der Art gesehen, wie Altenberg mit ihr gesprochen hatte. Schadete nichts, wenn er wußte, wie sie über solche Dinge dachte. Für später war das sehr gut. Gut war es auch, wenn sie weiter noch ein wenig inkognito hierblieb. Sie entdeckte auf diese Weise immer neue Einzelheiten an dem Manne, den sie heiraten sollte; sie lernte ihn viel besser kennen, als es auf andere Weise — wenigstens vor der Ehe — je möglich gewesen wäre.

Leonore hielt, unter ihren Gedanken, leicht den Kopf gesenkt. Altenberg, der sie öfters mit seinen Blicken streifte, tat sie eigentlich leid. Sicher war sie jetzt sehr traurig; aber — sie hatte ihn vor Koltau zu sehr gekränkt. Er hatte sie in ihre Schranken zurückweisen müssen. Auch dem gutmütigen Koltauer tat das Mädchen leid.

„Na, Fräulein Siebenhühner, Ihnen ist wohl der Kohl ein wenig verhagelt worden? Na, schadet nichts. Vielleicht merken Sie sich's, daß Sie nicht immer mit dem Mund voran sind."

„Ach nee! Ich rede weiter, wie mir der Schnabel gewachsen ist, und ich lasse mich von niemandem tyrannisieren, auch nicht von meinem Manne."

Das letztere sagte sie mit absichtlicher Betonung und streifte Altenberg mit einem leichten Seitenblick.

„Das glaube ich gern, Fräulein Lore!" antwortete er jetzt. „Der arme Mann, der Sie einmal bekommt, kann einem jetzt schon leid tun. Sie können selbst den Ruhigsten in die Wolle bringen."

Koltau lachte. Altenberg aber sah bei seinen Worten Leonore mit einem seltsamen, ruhigen Blick in die Augen. Eine zwingende Macht ging aus von diesem Blick. Leonore wollte sich auflehnen gegen diese Macht, die sie zwingen und beherrschen wollte. Es wurde ihr ganz heiß. Nein, sie ließ sich nicht unterkriegen.

Sie fing irgendein gleichgültiges Gespräch an, fragte Koltau nach seinem Park. Sie wollte ihn gern sehen.

„Ach, mit dem ist nicht viel los, Fräulein Siebenhühner. Der ist nicht so schön und nicht so gepflegt wie der drüben in Altenberg. Dazu habe ich kein Geld."

„Aber, Viktor, so schlimm ist es ja nicht. Wenn man Sie sprechen hört, könnte man wunder meinen, wie schlecht es Ihnen geht."

„Nein! Um Gottes willen! Das will ich wirklich nicht sagen. Aber überaus rosig sieht es gegenwärtig eigentlich nicht aus. Die Ernten waren nicht übermäßig gut, und die Erhaltung Koltaus kostet ein gutes Stück Geld. Man ist jedes Jahr froh, wenn man mit einem blauen Auge davongekommen ist.

Na, mit meinen Jungens habe ich es anders vor. Die werden eine andere Ausbildung bekommen als ich, der eigentlich nichts gelernt hat. Sie sollen tüchtige Kerle werden und sich den Wind um die Ohren wehen lassen. Sie sollen etwas von der Welt zu sehen bekommen, wie Sie, Rudolf.

Ich weiß, daß ich hier verbauert bin. Man kommt als junger, lebenslustiger Mensch auf so eine Klitsche, schuftet und müht sich ab, ärgert sich mit dem Dienstpersonal herum, hat keine Abwechslung oder den öden Stammtisch drüben in der kleinen Stadt — und da verlernt man alles, was schön ist, und was das Leben lebenswert macht.

Die erste Zeit ging es noch. Da war auch meine Frau noch lebendiger, und wir lasen und musizierten. Dann schlief die Gute langsam ein, und ich schlief mit, bis ich der Bauer geworden war, der ich heute bin.

Ich kann sagen, daß ich heute nicht gerade glücklich darüber bin, Koltau bekommen zu haben. Der selige Onkel hätte das Gut lieber seinen Töchtern vermachen, das ganze Majorat umstoßen sollen. Ich wäre heute sicher besser daran gewesen. Und die anderen, die nach mir erbberechtigt waren, dachten damals Wunder was für ein Glück ich hatte. Ja, wenn ich Onkels Vermögen dazu geerbt hätte! Das wäre eine andere Sache gewesen. Da hätte ich wirtschaften können. So war es ein Abrackern, die ganzen Jahre über. Und meine Frau verstand mich in dieser Hinsicht gar nicht. Sie war zufrieden über ihre gefüllten Vorratskammern und über die Wäscheschränke; sie fand das Leben hier viel schöner als in der Stadt.

Der Mensch gewöhnt sich schließlich an alles. Ich lernte auf gute Konzerte verzichten und auf das Theater und auf den Umgang mit Menschen. Erst jetzt, wo Sie hier wieder aufgetaucht sind, bin ich aus meiner Betäubung erwacht. Erst jetzt sehe ich, daß es auch noch etwas anderes gibt als rechnen und Landwirt spielen.

Ich besann mich wieder auf mich selbst. Ich sitze wieder ab und zu an meinem Flügel und freue mich mehr als je mit meinen Jungen und darauf, was aus ihnen einmal werden wird."

Es war eine tiefe Stille entstanden nach Koltaus Worten. Leonore sah den Vetter auf einmal mit ganz anderen Augen an. Hm! Der Mann war ja gar nicht so schlimm, wie er sich sonst immer gab. Es steckte ein edler Kern unter der rauhen Schale. Koltau war ihr mit einem Male interessant geworden. (Fortsetzung folgt.)

„Pro artibus"
am Deutschen Gymnasium

Am Sonntag, den 28. Januar, veranstalten wir um 6 Uhr abends einen

Musikalischen Abend

zu welchem wir alle herzlich einladen. — Ueber das Programm unterrichten die „Ankündigungen".

Eintritt frei! Eintritt frei!

Zubardzer Evang. Frauenverein zu Lodz.

Montag, den 29. Januar, findet um 4 Uhr nachm. im ersten und um 5 Uhr nachm. im zweiten Termin, im Vereinslokal, Bol. Limanowskiego 104, die ordentliche

Jahresgeneralversammlung

mit folgender Tagesordnung statt: 1. Verlesung der Protokolle der letzten Monatssitzung und Generalversammlung; 2. Berichte: der Hauptkassiererin, der Wirtin, der Kassiererin der Fröbelschule; 3. Tätigkeitsbericht; 4. Auszeichnung der eifrigen Mitglieder; 5. Bericht der Revisionskommission; 6. Entlastung der Verwaltung; 7. Neuwahl; 8. Anträge der Verwaltung und der Mitglieder.

Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen aller Mitglieder bittet die Verwaltung.

Lodzer Musikverein „Stella"

Sonnabend, den 3. Februar, veranstaltet im Saal des 4. Zuges der Freiw. Feuerwehr, Napiurkowskiego 62/64, der Lodzer Musikverein „Stella" seinen traditionellen

3. Februar Maskenball 3. Februar

wozu wir alle Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins einladen. — Kein Maskenzwang.

2 Orchester. Beginn 8 Uhr. 2 Orchester.

Füllfederhalter jeder Art sowie sämtliche Schreibwaren u. Büroartikel liefert die Buch- und Schreibwarenhandlung von

Max Renner, Inhaber J. Renner

Lodz, Piotrkowska 165 (Ecke Anna-Straße), Telefon 188-82.



Zeitsparer im Geschäftsbetrieb

sind zweckmäßige und fachmännisch ausgeführte

Drucksachen für Büro und Lager

Wir liefern rasch, sauber und billig alle Drucksachen, die im Büro, Vereins- und Privatleben gebraucht werden.

Als Vertreter eines inländischen Druckerei-Großbetriebs sind wir auch in der Lage, folgende Spezialdrucke in kürzester Zeit zu liefern:

Plakate in Mehrfarbendruck
Packungen für Markenartikel
Etiketten, ein- und mehrfarbig
Reklamedrucke aller Art
in Litographie und Offsetdruck.

Kostenanschläge jederzeit gern und unverbindlich. Verlangen Sie Vertreterbesuch durch Anruf unter Nr. 106-86

Verlag „Libertas", G. m. b. H.
Akzidenz-Abteilung
Lodz, Petrikauer Straße 86.

Baluter evangel.-luth. Kirchengesangverein

Am Sonnabend, den 27. Januar l. J., um 8,30 Uhr abends veranstalten wir im eigenen Vereinslokal, Krawiecka 3 (früher Nowo-Zielona) ein

Familienfest

Im Programm sind vorgesehen: Chorgesänge, Gesang- und Musik-Solis, sowie dramatische Darbietungen. Zu dieser Feier ladet die Herren Mitglieder nebst werten Angehörigen sowie Freunde und Gönner des Vereins herzlichst ein

die Verwaltung.

Dr. med.
Eduard Ziegler
wohnt jetzt Al. Kościuszki 93
(Ecke Anna-Straße)
Kinderkrankheiten
Sprechstunden von 3—4 und 6—7 Uhr. — Tel. 162-15.

Dr. Bruno Sommer
6 Sierpnia (Benedykta) 1, Telefon 220-26
Haut-, Geschlechts- und Frauenleiden
Empfängt von 9—1 Uhr und von 5—9 Uhr. An Sonntagen und Feiertagen von 10—1 Uhr.
Besonderes Wartezimmer für Damen. 5433

Zahnarzt
TONDOWSKA
Gluwna 51, Telefon 174-93
Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.
Künstliche Zähne zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Kostenlose Beratung. 4683

HOTEL POLSKI

Gold Bijouterie, Silber, Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise. Juweliergeschäft J. Fijałko, Piotrkowska 7.

RESTER
für Anzüge, Damen- u. Herren-Mäntel
empfiehlt Firma
J. Wasilewska, Piotrkowska Nr. 152.

Möbel-Tischlerei Rudolf Kraft
Łódź, Limanowskiego 45, Tel. 243-47
empfiehlt komplette Schlafzimmer, Speisezimmer, Einzelmöbel usw. in solider Ausführung zu billigen Preisen. — Bestellungen werden nach Wunsch prompt und sauber ausgeführt.

Boty und Galoschen
der besten Marken in reicher Auswahl zu billigsten Preisen. Herrengaloschen Zloty 3,50, Damenhalbboty Zloty 4.— nur in der Firma
H. HOCH, Lodz, Główna Nr 25.

Stenografie-Unterricht, deutsch u. polnisch bei Henryk Berman, Kilinskiego 93. Neue Gruppen. Unterrichtsbeginn — 25. Januar. Anmeldungen täglich von 4—8 Uhr abends. 7039

Gebürtige Französin
welche Französisch erteilt, gesucht. Offerten unter „Française" an die Gesch. d. „Fr. Pr." erbeten.